Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 219. Morgen-Ausgabe. Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 13. Mai 1863.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 12. Mai. [Abgeordnetenhaus] Grabow verliest ein Schreiben des Staatsministeriums, wonach dasselbe unter spezieller Motivirung erklärt, die Minister könnten, so lange der gestrige Anspruch auf Beschränkung der Redefreiheit der Minister durch den Präsidenten aufrecht erhalten würde, den Verhandlungen des Hauses nicht beiwohnen. Das Staatsministerium verlangt eine deßfallsige ausdrückliche Verzichtleistung des Hauses durch eine förmliche Erklärung. Das Haus habe keine Disciplinargewalt über die Minister. Grabow erklärt das Schreiben des Ministeriums für auf's Tiefste eingreifend und beantragt Ueberweisung an die Geschäftsordnungs-Commission zur schleunigsten Berichterstattung. Bis zur Erledigung dieses Principien-Streites sollen die Plenarsitzungen ausfallen. Schulze will das Ministerium nochmals auffordern, zu erscheinen, damit der Akt des Ungehorsams gegen die Verfassung constatirt werde. Hoverbeck, Mallinckrodt, Simson, Gneist widersprachen; Schulzes Antrag wird abgelehnt und die Sitzung geschlossen. — Der Justizausschuß hat gegen 4 Stimmen die Verfolgung Dzyalinski's und Guttry's genehmigt.

(Letztere Nachricht ist von unserem berliner † Correspondenten bereits gemeldet. [Siehe das gestr. Mittagbl.] Die Redaktion.)

Berlin, 12. Mai, Nachm. 2 Uhr. Die Geschäftsordnungs-Commission des Abgeordnetenhauses vertagte sich bis 3 Uhr. Inzwischen wurde das Staatsministerium eingeladen. Referent ist Wachsmuth. Die Justizcommission verweigerte Hickethier's Verfolgung. (Wolff's T. B.)

Berlin, 12. Mai. In der Geschäftsordnungs-Commission war die Regierung unvertreten. v. Bismarck schreibt kurz ablehnend, verweist einfach auf sein heutiges Schreiben und die gegebene Darlegung der Verhältnisse, welche einer Betheiligung des Ministeriums an den Verhandlungen des Hauses entgegenstehen. Die Entscheidung der Commission ist sachlich unzweifelhaft. [Angekommen 6 Uhr 30 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Kopenhagen, 11. Mai. [Fortsetzung der Adreßdebatte.] David und Blume greifen die Regierungspolitik an. Minister Hall bemerkt, er werde in Festhaltung des Adreßpassus, daß in keinem zum deutschen Bunde nichtgehörigen Landestheile eine, der Entwickelung der gemeinschaftlichen Verfassung vorgreifende Veranstaltung getroffen werde, einen Mangel an Zutrauen sehen. Krieger befürwortet die Entfernung des Passus. Morgen Fortsetzung der Debatte. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 12. Mai, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 20 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90. Prämien-Anleihe 128¾. Neueste Anleihe 106¾. Schlesischer Bank-Verein 101½. Oberschles. Litt. A. 161¼. Oberschles. Litt. B. 142½. Freiburger 134¾. Wilhelmsbahn 64½. Neisse-Brieger 94. Tarnowitzer 67½. Wien 2 Monate 90⅛. Oesterr. Credit-Aktien 88⅞. Oesterr. National-Anleihe 74. Oesterreich. Lotterie-Anleihe 90⅞. Oesterr. Banknoten 91⅜. Darmstädter 94¾. Köln-Minden 176¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 65. Mainz-Ludwigshafen 127⅝. Italienische Anleihe 70⅞. Genfer Credit-Aktien 58⅜. Neue Russen 92¾. Commandit-Antheile 102¾. Lombarden 154. Hamburg 2 Monat 150⅜. London 3 Monat 6, 21. Paris 2 Monat 79¹¹⁄₁₂.

Wien, 12 Mai. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 195, 20. National-Anleihe —, —. London 109, 75.

Berlin, 12. Mai. Roggen: fest. Mai-Juni 45⅞, Juni-Juli 46⅝, Juli-Aug. 46¾, Sept.-Okt. 47⅜. — Spiritus: angenehm. Mai-Juni 15⁵⁄₁₂, Juni-Juli 15⁷⁄₂₄, Juli-Aug. 15½, Sept.-Oct. 16. Rüböl: höher. Mai 15⅔, Sept.-Okt. 13¹³⁄₂₄.

△ Die Minister und der Präsident des Abgeordneten-Hauses.

Als das Ministerium Brandenburg-Manteuffel zum erstenmale vor die Nationalversammlung trat und der Präsident v. Unruh die Sitzung eröffnet hatte, erhob sich der Graf Brandenburg, um die königliche Kabinetsordre vorzulesen, durch welche die Nationalversammlung vertagt und nach Brandenburg verlegt werden sollte. Kaum aber hatte er das erste Wort gesprochen, als ihn der Präs. v. Unruh mit den Worten unterbrach: „Ich habe dem Graf Brandenburg noch nicht das Wort ertheilt." Graf Brandenburg, der noch keiner parlamentarischen Versammlung beigewohnt haben mochte, blickte etwas verwundert auf seine Collegen; doch diese, Herr v. Manteuffel an der Spitze, gaben ihm durch Pantomimen zu verstehen, daß sie das Benehmen des Präsidenten der Versammlung ganz in der Ordnung fänden. Und es war auch in der Ordnung. Erst nachdem die nach der Eröffnung der Sitzung gewöhnlich folgenden geschäftlichen Mittheilungen erledigt waren, ertheilte der Präsident dem Gr. Brandenburg das Wort, und dieser fand das jetzt auch in der Ordnung, trotzdem auch für die Nationalversammlung bereits die Bestimmung galt, daß die Minister zu jeder Zeit gehört werden müssen.

Denn in allen parlamentarischen Versammlungen der Welt, selbst in den Ständeversammlungen, deren Präsident durch den Monarchen bestätigt wird, übt der Präsident innerhalb des Sitzungssaales die Polizei; er allein ist für die Aufrechthaltung der Ordnung verantwortlich. So ist es auch gehalten worden in Preußen vom ersten Tage an, da es den Versuch machte in die Reihe der constitutionellen Staaten einzutreten, bis auf den heutigen Tag — nein! bis auf das Ministerium Bismarck.

In der Nationalversammlung kamen sehr stürmische Sitzungen vor, wie sie in einer Versammlung, die das erste Produkt des allgemeinen Stimmrechts war, ganz natürlich waren; auch die Sitzungen der Kammern unter dem Ministerium Manteuffel blieben nicht ohne heftige Stürme — aber solche Scenen, wie unter dem Ministerium Bismarck sind noch in keiner parlamentarischen Versammlung Preußens vorgekommen. Preußen hat seit dem Jahre 1848 sehr viele und sehr verschiedenartig zusammengesetzte Ministerien gehabt, aber unter allen diesen Ministern hat es nicht einen gegeben, der sich über die vom Präsidenten während der Debatten gehandhabte Ordnung hinweggesetzt hätte. Auch das jetzige Abgeordnetenhaus hat bereits, und zwar fast vollständig in seiner jetzigen Zusammensetzung, unter mehreren Ministerien getagt, aber noch nie ist ein solcher Tumult ausgebrochen, wie neulich während der Rede des Herrn v. Bismarck, und gestern während der Rede des Herrn v. Roon, denn noch hat bisher jeder Minister in Preußen die Disciplin des Präsidenten innerhalb des Sitzungssaales des Abgeordnetenhauses anerkannt: so lange der Ministertisch im Sitzungssaale stebt, und so lange die Sitte — man gestatte uns diesen euphemistischen Ausdruck — noch nicht allgemein geworden, die Reden der Abgeordneten der preußischen Nation im Nebenzimmer anzuhören: so lange reicht auch die Gewalt des Präsidenten in der Ordnung der Debatte über den Ministertisch hinaus.

Die Minister müssen nach Art. 60 der Verfassung auf ihr Verlangen zu jeder Zeit gehört werden. Gewiß — das heißt aber doch nicht, daß die Minister zu jeder Zeit das Wort ergreifen, beispielsweise jeden Redner unterbrechen und in den verletzendsten Invectiven gegen einzelne Abgeordnete wie gegen das Abgeordneten-Haus ihr Müthchen kühlen können? Für Jeden, der lesen kann, besagt dieser Art. 60 nichts weiter, als daß die Minister nicht nöthig haben, gleich den Mitgliedern des Abgeordneten-Hauses sich zum Worte zu melden und zu warten, bis die Reihe an sie kommt, sondern sie können zu jeder Zeit, d. h. nach jedem Abgeordneten das Wort verlangen, das ihnen dann der Präsident zu ertheilen hat. Aber wer das Wort ertheilt — und das ist unter allen Umständen der Präsident, auch den Ministern gegenüber — der kann das Wort auch entziehen, sobald der Redner, wer er auch sei, die Geschäftsordnung oder die parlamentarische Sitte verletzt. So lange es parlamentarische Versammlungen in Preußen giebt, hat der Präsident den Ministern das Wort ertheilt; ohne das Recht der Entziebung des Wortes wäre aber die Ertheilung desselben nichts als eine lächerliche inhaltslose Formalität.

Man bedenke doch, wohin auch das Gegentheil führen sollte. Es bleibt Jedem überlassen, die Minister so hoch zu stellen wie er will, aber zu Engeln wird sie doch Niemand machen wollen; sie sind und bleiben Menschen wie die Abgeordneten und mithin auch ebenso wie diese leicht reizbar, heftiger leidenschaftlicher Aufregung fähig; ohne den Ordnungsruf des Präsidenten wären die Abgeordneten schutzlos den heftigsten Angriffen, Invectiven und Beleidigungen seitens der Minister ausgesetzt. Die Folge wäre, daß auch die Abgeordneten nie zur Ordnung gerufen werden könnten, denn was dem Einen recht, ist dem Andern billig, und wir würden dann Scenen im Abgeordnetenhause zu erwarten haben, gegen welche die gegenseitigen Beschimpfungen der nordamerikanischen Congreßmitglieder Galanterien und Höflichkeitsbezeigungen sein würden.

Einer fürwahr muß doch die Ordnung im Sitzungssaale aufrecht erhalten: entweder der Präsident des Ministeriums oder der Präsident des Abgeordnetenhauses; da aber der Erstere nach seiner eigenen Aeußerung oft wichtigere Dinge zu thun hat, als den Sitzungen des Abgeordnetenhauses beizuwohnen, nun so bleibt doch in der That Niemand weiter übrig, als der Präsident des Abgeordnetenhauses — oder aber wir haben bereits das höchste Ideal des Feudalstaates erreicht, nämlich das Faustrecht.

Gesetzt aber auch, es würde dem Präsidenten das Recht abgesprochen, einen Minister zu unterbrechen; faktisch hat er das Recht immer, da mag nun das Ministerium thun was es will. Er braucht sich nur während der Rede eines Ministers, sobald diese verletzende Aeußerungen enthält, den Hut aufzusetzen, und somit das Zeichen zur Vertagung zu geben, so ist die Rede des Ministers immer und unter allen Umständen unterbrochen.

Eigenthümlich bleibt es, daß auch dieser Conflict gerade unter dem Ministerium Bismarck vorkommen mußte; sechszehn Jahre sind es nun — wir rechnen den Vereinigten Landtag mit — daß Preußen parlamentarische Versammlungen hat, aber derartige Scenen waren bisher unerhört; nie hat sich ein preußischer Minister gegen die discretionäre Gewalt des Präsidenten aufgelehnt; dem Ministerium Bismarck blieb es vorbehalten, das preußische Volk auch diese Erfahrung machen zu lassen. Kein Wunder: wo Volksvertretung und Ministerium in ihren Principien und Grundanschauungen über die Auslegung der Verfassung so vollständig auseinander gehen, können Conflicte aller Art nicht ausbleiben. Das Ganze ist nur ein neuer Beweis für die alte Behauptung, daß zwischen diesem Ministerium und diesem Abgeordnetenhause eine Einigung nicht möglich ist: entweder Entlassung des Ministeriums oder Auflösung des Abgeordnetenhauses — ein Drittes giebt es nicht.

NS. Der Artikel war bereits geschrieben, als wir die obige telegraphische Depesche aus Berlin erhielten. Das Ministerium behauptet also in der That, im Sitzungssaale und während der Debatten über der Disciplinargewalt des Präsidenten zu stehen; der Präsident hat sonach wohl das Recht, die Abgeordneten zur Ordnung zu rufen, nie aber die Minister; die Abgeordneten sind rechts- und schutzlos den Angriffen der Minister und consequent auch der Ministerialcommissare als der Stellvertreter der Minister preisgegeben. Wie der Beschluß des Abgeordnetenhauses lauten wird, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Preußen.

♂ **Berlin,** 10. Mai. [Die polnische Insurrection.] Es ist nicht zu verkennen, daß augenblicklich wieder eine Krisis über den polnischen Aufstand hereingebrochen ist. Blicken wir auf die mehrfachen Niederlagen sowohl im Norden als im Süden des Königreichs, auf die massenhaften Verhaftungen im Posenschen, auf den bevorstehenden Ablauf des Termins, bis zu welchem die Gnade des Kaisers noch walten will, endlich auf die Rückantwort des peterburger Kabinets zu den diplomatischen Interventionen der Mächte, welche die dem Polenaufstande zu Hilfe kommende Pression derselben sehr abschwächt, sobald kein größerer Ernst in unmittelbarer Folge derselben sichtbar wird, — und fassen wir alle diese Umstände zusammen, so können wir es erklärlich finden, daß vielseitig ein nahes Ende des Aufstandes nun mit Gewißheit erwartet wird, namentlich von denen, deren Theilnahme für das Schicksal der Polen gleich Null ist. Wir wollen jedoch nicht so vorschnell urtheilen; wie wir stets möglichst unbefangen und unparteiisch uns vornehmlich darum bemüht haben, die Wahrheit, soweit sie ermittelt, anschaulich zu machen, und nur von diesem Standpunkte aus unsre Einsicht in die Verhältnisse subjektiv dargestellt haben, so wollen wir auch heut unsre Auffassung der Krisis in diesem Sinne Ihren Lesern vorlegen. Das Eine möchte wohl feststehen, so wie die Verhältnisse in den letzten Wochen sich entwickelten und fortsponnen, wird es jetzt nicht mehr geschehen. Die Thätigkeit des General von Berg in Warschau wird mit dem Ablauf der Amnestie-Frist in voller Ausdehnung sichtbar werden; wir müssen uns auf rigorösere Mittel im Generellen, (wir meinen damit aber keine Verstärkung der persönlichen Brutalitäten einzelner Militär-Detachements), gefaßt machen, welche die politischen Maßnahmen der warschauer Regierung zur völligen Erstickung des Aufstandes gänzlich von den diplomatischen Verhandlungen des petersburger Kabinettes trennen, da dieses weitere Concessione für die Zukunft der Polen in Aussicht gestellt hat. Hand in Hand mit den warschauer Maßnahmen möchte das Auftreten der preußischen Regierung in unsrer Provinz Posen sich gestalten, über welches das Staatsministerium kürzlich bereits einen vorbereitenden Beschluß gefaßt hat*). Diesen bevorstehenden Actionen steht die Revolutions-Partei gegenüber, von der wir nun annehmen müssen, daß sie alle Furien der Revolution weiter entfesseln wird, um sich als reagirende Kraft zu erhalten. Bei uns möchte es ein Leichtes sein, die bisherige Thätigkeit der Revolutionspartei auf ein weit größeres Minimum herabzudrücken, da die Parole der Revolution zunächst doch nur gegen Rußland geht; für das Königreich bezweifeln wir aber, daß es noch möglich sein könnte, ohne noch lange im Blute zu baden und ohne die furchtbarsten Gräuel von beiden Seiten noch zahlreicher sich fortspinnen zu sehen, selbst die Ruhe des Grabes zu erzielen. Durch diese grauenhafte Aussicht hindurch kann erst die weitere Zukunft Polens betrachtet werden, wenn man sich auf Seiten der Mächte in der diplomatischen Runde fortbewegt, wie bisher, und thatsächlich nichts anderes schafft als durch weitere Unterstützung an Geld und Stellung von kampflustigen Kämpen das Blutbad immer gräßlicher zu gestalten. Werden daber jene Mächte nicht auch bald erkennen, daß es so nicht weiter geführt werden kann? Das Entweder — Oder! tritt jetzt namentlich an den Napoleoniden immer mächtiger heran, und wir vermögen nicht zu ergründen, wie er noch länger, wenn er die Polenfrage wirklich als Hebel für sich brauchen will, eine vorläufige Entscheidung wird hinzuziehen im Stande sein, ohne sich selbst die Karten aus der Hand nehmen zu lassen. Darum glauben wir, daß die Noten bald sich noch schneller und zahlreicher als bisher — und mit markirterem Inhalte — folgen werden, während die unglücklichen Polen mit neuen Verzweiflungs-Attaquen ihr Blut strömen lassen und nebenbei durch den geheimen Schrecken der Revolutions-Vehme einzelne derjenigen Arme zum Erstarren zu bringen sich weiter bemühen werden, welche als hemmende Geister oder hemmende Werkzeuge zum Nachtheile der Revolution auftreten. Es möchte aber dann kaum ein andres Resultat sich vorhersehen lassen, — entweder die Mächte erheben wie Pilatus die Hände empor über den Greuel und Schrecken, wenden sich von demselben ab, ihre Hände in Unschuld waschend — und lassen das finis poloniae von Neuem aussprechen, indem sie das Land dem Edelmuthe Rußlands anheim stellen — oder sie geben bald mit positiven Vorschlägen ein Ultimatum an Rußland ab, welches dem Schrecken in Polen durch das Aufleben einer wirklichen Hoffnung allein ein baldiges Ende machen könnte. Ein Ultimatum mit localisirten Kriegs-Aussichten, aber auch in Rücksicht auf eine zu erwartende größere Nachgiebigkeit Rußlands mit positiven Friedens-Aussichten, möchte doch wohl schließlich vereinbart werden können.

§§ **Berlin,** 11. Mai. [Der Zwischenfall mit dem Kriegsminister.] Der Kammerbericht, der Ihnen vor oder mit dem gegenwärtigen Schreiben zugeht, berichtet Ihnen über einen Zwischenfall zwischen dem Kriegsminister und dem Vicepräsidenten v. Bockum-Dolffs, wie er freilich nicht seinesgleichen in der Geschichte des preußischen Unterhauses sucht, aber doch erst ein einzigmal gefunden hatte. Es ist in der Geschäftsordnung vorgeschrieben, daß, wenn der Präsident die Ruhe des Hauses nicht herstellen kann, er sein Haupt bedeckt, womit die Sitzung auf eine Stunde vertagt ist. Vierzehn Jahre sind vergangen, seitdem der Alterspräsident Lensing in der damaligen zweiten Kammer sich genöthigt sah, sein Haupt zu bedecken, als der Abg. v. Bodelschwingh die Aeußerung that, es habe keine Revolution stattgefunden, sondern ein Straßenkrawall, welcher die Ehre der Nation beflecke. Heute hat sich der Fall einer solchen plötzlichen Vertagung wiederholt und zwar durch eine Provocation von Seiten des Kriegsministers, welche in der That einzig in ihrer Art dasteht. Das Präsidium führte der ehrenwerthe Herr v. Bockum-Dolffs, ein Mann von echt preußischer treuer Gesinnung, aber ein Mann von eisenfesten Grundsätzen in Bezug auf Recht, Gesetz und Gerechtigkeit, die Verkörperung des alten „fiat justitia pereat mundus!" Die Persönlichkeit dieses Mannes läßt die Bedeutung des Vorfalles doppelt schwer in das Gewicht fallen. Die Minister, welche jetzt am Ruder sind und sich so gern mit der Krone identificiren und durch deren Träger decken, wo sie können, die Minister halten sich für sacrosanct und meinen, daß es ihnen freisteht, die Ordnung des Hauses, an dessen Debatten sie sich betheiligen, nach Belieben zu überschreiten. Nun giebt ihnen die Verfassung allerdings das Recht, zu sprechen in der Debatte, wenn es ihnen beliebt; kein Gesetz aber stellt sie außerhalb der Disciplin des Hauses, so lange sie an dessen Verhandlungen theilnehmen. Die jetzigen Minister sind anderer Meinung. Herr von Bismarck rechtete schon einmal mit dem Präsidenten Behrend darüber, zog sich aber, wie man sich erinnern wird, geschickt aus der Affaire. Herr v. Roon traf nicht auf eine etwas ungestüme Natur, wie die des Herrn Behrend, sondern auf die imposante Ruhe des Herrn v. Bockum-Dolffs. Imposant, das ist auch das rechte Wort für die ganze Haltung des Präsidenten, der in einem so eclatanten Falle die Ordnung und das Ansehen des Hauses zu wahren hatte, und dieser Aufgabe in einer Weise genügte, welche ihm die wärmste Anerkennung des Hauses und des Landes sichern muß. Mit unerschütterlicher Ruhe schwang er die schwere Glocke und setzte, so weit dies seine nicht eben starke Stimme vermochte, dem sonoren und stark forcirten Organ des Kriegsministers die möglichste Energie entgegen. Zornesröthe stieg dem Minister in das Gesicht, seine Adern traten hervor und mit verschränkten Armen donnerte er dem Präsidenten entgegen, daß er sich nicht unterbrechen lasse, und doch war es dem physisch so schwachen Redner gelungen, das Wort zu erhalten und seine Meinung zu sagen. Inzwischen wogte es dumpf durch den Saal, auf den Trübnen hatte sich Alles vom Platze erhoben, und Hr. von Bockum-Dolffs war nicht der Einzige im Saal, dem der Vorfall den letzten Blutstropfen aus dem Gesicht getrieben hatte. Schon glaubte man den Vorfall überwunden zu haben, da erklärte der Kriegsminister noch einmal, das Recht des Präsidenten reiche bis zum Ministertisch und nicht weiter. Im Nu, wie mit einem Zauberschlage fuhr der Hut auf das Haupt des Präsidenten, mit Blitzesschnelle fuhr Alles im Saale tobend durch einander, der Präsident machte jedenfalls unwillkürlich eine auf dies Bild deutende Handbewegung und es lag darin

*) Es soll nach demselben für eventuelle Fälle die Erklärung des Belagerungszustandes einzelner Städte oder Kreise in bestimmte Aussicht gestellt, dagegen vorläufig von einem generellen Belagerungszustande ganz Abstand genommen sein.

die Erklärung: So weit reicht meine Gewalt in diesem Hause! Denn auch am Ministertisch war es plötzlich mäuschenstill geworden, der Kriegsminister sah seine beiden Adjutanten oder Commissare an, Graf Eulenburg der Minister des Innern, welcher Zeuge des Vorfalles war, trat an ihn heran, beide Herren schienen betroffen und verließen den Saal. In dem allgemeinen Gewühl mag kaum bemerkt worden sein, daß auf den Tribünen des Hauses Beifallszeichen und allerlei Acclamationen wahrnehmbar wurden, genug Alles drängte hinaus und draußen suchten die großen liberalen Fractionen zunächst eine improvisirte Berathung zu Stande zu bringen, wobei man beschloß, dem Präsidium die Sache anheimzustellen. Letzteres hatte sich gleich in dem kleinen Präsidialzimmer zusammengefunden und nun beschlossen, daß v. Bockum-Dolffs die Sitzung wieder eröffnen und dem Kriegsminister das Wort ertheilen sollte. Im Saale bildeten die Altliberalen heftig debattirende Gruppen, sie gaben formell dem Vicepräsidenten Recht, meinten indessen, er habe keinen materiellen Grund zur Unterbrechung des Kriegsministers gehabt. Graf Schwerin eilte in das Ministerzimmer, vielleicht um seinen ehemaligen Collegen zu trösten. Man erzählte, daß die Herren v. Bismarck und v. Bodelschwingh, vom „Nebenzimmer aus" den Vorgängen beigewohnt hätten. Soviel steht fest, es fand gleich darauf ein Ministerrath statt, von welchem ich den Kriegsminister offenbar sehr mißvergnügter Miene gegen ½6 Uhr zu Wagen heimkehren sah. Es war gut, daß Grabow bei seinem noch immer angegriffenen Zustande von dem Vorfalle verschont blieb. Die Fractionen wollen heute weiter darüber berathen, auch spricht man von einer neuen beabsichtigten Interpellation, welche sich auf die Vorgänge in Ostpreußen beziehen soll, wobei bekanntlich 9 Excedenten erschossen worden sind. Ob der heutige Zwischenfall weitere Folgen haben wird — wer kann es wissen, da man unter den jetzigen Verhältnissen bei uns überhaupt nicht wissen kann — was die nächste Stunde bringt!

[Ministerium und Abgeordnetenhaus.] Die „B. u. H.-Z." schreibt: Wir konnten vor längerer Zeit, auf gute Informationen gestützt, die Meinung aussprechen, daß die Regierung von den verschiedenen Wegen, mit dem Abgeordnetenhause auseinander zu kommen, wahrscheinlich die Auflösung wählen, zu dieser Maßregel aber erst nach einer ermüdenden Session von längerer Dauer, muthmaßlich erst im Herbst und geraume Zeit nach Schluß der Diät, schreiten werde. Heute glauben wir wiederholen zu dürfen, daß neuere Erwägungen an entscheidender Stelle zu demselben Resultat geführt haben. Wenn nicht äußere Verhältnisse für andere Entschließungen den Ausschlag geben sollten, so läßt es sich als ziemlich gewiß ansehen, daß im Herbst dieses Jahres zu neuen Wahlen geschritten werden dürfte. Ob nach dem bestehenden Wahlgesetz oder nach Verordnungen, durch welche dasselbe modifizirt werden würde, ist allem Anschein nach für jetzt nicht entschieden. Daß Einiges in dieser Hinsicht beabsichtigt wird, scheint gewiß. Unter Anderem ist davon die Rede, eine in der Verfassung nicht vorhandene Festsetzung über die Zeitdauer der Session zu treffen. Wir hören davon sprechen, daß künftig keine Session länger als höchstens fünf Monate währen soll.

Thorn, 9. Mai. [Anwesenheit hoher Beamten.] Von gestern bis heute Morgens verweilten hier die Herren v. Bonin, kommandirender General des ersten Armeecorps, Eichmann, Oberpräsident, und Graf zu Eulenburg, Regierungs-Präsident. Dieser Besuch giebt selbstverständlich zu allerlei Vermuthungen Anlaß. Sicher steht er nicht ohne Beziehung zu der Insurrection im Nachbarlande, welche nach wie vor auf die diesseitige Bevölkerung insoweit influirt, als sie deren Handel und Verkehr mittelbar und unmittelbar lähmt. (Danz. Z.)

Deutschland.

München, 9. Mai. [Deutsche Lehrer-Versammlung.] Das Ministerium hat endlich das aus der Pfordten-Reigersbergschen Zeit datirende Verbot des Besuchs der allgemeinen deutschen Lehrer-Versammlung aufgehoben. An der bevorstehenden Versammlung in Mannheim werden nun auch die baierischen Lehrer, vorbehaltlich des übrigens nur aus schuldienstlichen Gründen zu verweigernden Urlaubs, theilnehmen können.

München, 11. Mai. [Die bairische Hypotheken- und Wechselbank.] Um das Hypothekengeschäft der bairischen Hypotheken- und Wechsel-Bank weiter auszudehnen und zugleich den täglich wachsenden Ansprüchen des übrigen Geschäftsverkehrs zu genügen, hat die Verwaltung der genannten Bank beschlossen, vierprocentige Bankobligationen zu 100, 500 und 1000 Gulden auszugeben. Einzahlungen darauf werden von morgen ab angenommen.

Karlsruhe, 9. Mai. [Stände.] So eben hat nach fünftägiger, sehr interessanter Debatte, die zweite Kammer das vom Minister Lamey ausgearbeitete Gesetz über die Organisation der innern Verwaltung einstimmig angenommnn. Mit der Einführung dieses Gesetzes wird bei uns das Prinzip des Selfgovernments wohl am ausgedehntesten in Deutschland zur Anwendung kommen.

Hannover, 11. Mai. [Deutsch-österreichischer Telegraphen-Verein.] Heute wird hier die siebente Conferenz des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins eröffnet. Vertreten sind: Oesterreich durch den Telegraphen-Direktor Brunner-Wattenwyl, Preußen durch den Telegraphen-Direktor Oberst-Lieutenant Chauvin, Baiern durch den General-Direktor v. Dyk, Sachsen durch den Telegraphen-Direktor Galle, Hannover durch den Ober-Baurath Gauß und den Regierungs-Rath Jacobi, Würtemberg durch den Ober-Baurath v. Klein, Baden durch den Postrath Paris, Mecklenburg-Schwerin durch den Geheimen Ministerial-Rath Dr. Meyer und die Niederlande durch den Abtheilungs-Chef im Ministerium des Innern Staring. Die Berathungen werden vermuthlich einen Zeitraum von zwei bis drei Wochen in Anspruch nehmen. Als Hauptgegenstände der Berathung werden Ermäßigungen des Vereinstarifs und veränderte Bestimmungen über die Vertheilung des Vereins-Einkommens bezeichnet.

Rendsburg, 8. Mai. [Truppen-Verstärkung.] Heute Mittag traf ein Theil der angemeldeten Ersatzmannschaft, welche man schon gestern erwartete und die bisweiter bei den Bürgern einquartirt werden wird, hier ein. Dem Vernehmen nach, wird die Truppen-Verstärkung sich im Ganzen auf 1200 bis 1600 Mann belaufen.

Oesterreich.

Wien, 11. Mai. [Eine Depesche des Grafen Rechberg in der polnischen Frage.] Die „General-Correspondenz" veröffentlicht heute den Wortlaut einer vom 11. Februar d. J. datirten Depesche des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die Vertreter Oesterreichs in Paris und London. Diese Depesche lautet in der Uebertragung, wie folgt:

Die Unruhen, welche im Königreich Polen ausgebrochen, sind naturgemäß ein Gegenstand lebhafter Besorgniß für das kaiserliche Cabinet.

Es war dringend geboten, zu verhindern, daß sich die Agitation auch auf Galizien ausdehne, und andererseits wünschte das väterliche Herz des Kaisers, unsers erhabenen Herrn, seinen polnischen Unterthanen jede vexatorische Maßregel zu ersparen, die nur ein Zeichen von Mißtrauen gewesen wäre, das man weit entfernt war, gegen sie zu empfinden.

Die kaiserl. Regierung hat sich daher auch von allem Anbeginn an enthalten, aus Anlaß der polnischen Insurrection andere Vorsichtsmaßregeln zu treffen, als diejenigen, welche ihr durch ihre Pflichten gegen die russische Regierung und die öffentliche Sicherheit gebieterisch vorgezeichnet waren.

Es ist in Folge dessen anempfohlen worden, an den Grenzen eine größere Wachsamkeit zu üben, um jede Contrebande von Waffen und Kriegsmunition, so wie den Uebertritt von Individuen, die einzeln oder in Banden sich den Aufständischen anzuschließen trachten würden, zu verhindern.

Eben so wurde Befehl ertheilt, diejenigen Insurgenten, welche auf unser Gebiet flüchten würden, zu entwaffnen und von der Grenze zu entfernen.

Gleichzeitig bestrebten sich die Lokalbehörden Galiziens, durch weise Rathschläge die erhitzten Gemüther zu beschwichtigen und durch eine eben so feste als gemäßigte Haltung die Ungeduld der Exaltirtesten zu zügeln.

Die Action der Regierung hätte sich gern hierauf beschränkt. Unglücklicherweise wurde es jedoch in dem Maße, als jenseits unserer Grenzen die blutigen Zusammenstöße zwischen den russischen Truppen und den Aufständischen sich wiederholten, schwieriger, die Ausbreitung der Agitation auf unser Gebiet hintanzuhalten. Einige Truppen mußten an die Grenzen vorgeschoben werden, um deren Unverletzlichkeit zu sichern und die Sicherheit der friedlichen Einwohner zu gewährleisten.

Im Innern des Landes mußte man gleichfalls auf Mittel bedacht sein, um für den Augenblick jeden Vorwand zu unzeitgemäßen Manifestationen, die nur Unordnung hervorrufen konnten, zu beseitigen. Die Sitzungen des galizischen Landtages wurden aus diesem Grunde provisorisch geschlossen und ihre Wiederaufnahme auf den 2. März vertagt. Diese Maßregel wurde übrigens durch die erleuchtetsten Männer der Provinz und von den einflußreichsten Mitgliedern des Landtages sogar befürwortet.

Man konnte in der That fürchten, daß die durch die beklagenswerthen Vorgänge in Polen aufgeregten politischen Leidenschaften ihre Wirkung sogar im Schoße des Landtages äußern könnten, auf die Gefahr hin, dessen Berathungen zu stören und deren Charakter zu entstellen.

Die kaiserl. Regierung ist entschlossen, die Aufrechthaltung der Ordnung auf ihrem Gebiete und die Bewahrung der guten Beziehungen, welche sie mit der russischen Regierung vereinen, strengstens zu überwachen. Wir hoffen dies zu können, ohne zu Maßregeln der Compression greifen zu müssen, welche den großmüthigen Gefühlen des Kaisers, unseres erhabenen Gebieters, widerstreben würden. Wir geben uns gern dem Glauben hin, daß diese wohlwollenden Absichten gewürdigt und daß die polnischen Unterthanen selbst durch ihre weise Haltung die Anwendung der Principien der Billigkeit und Mäßigung, welche die kaiserl. Regierung zur Richtschnur ihres Betragens genommen hat, erleichtern werden.

Wollen Sie sich, mein Fürst (Herr Graf), im Sinne gegenwärtiger Depesche äußern, wenn Sie in den Fall kommen, sich über die Haltung und die Absichten der kaiserl. Regierung in Betreff der polnischen Bewegung auszusprechen. — Empfangen Sie ꝛc.

Frankreich.

Paris, 8. Mai. [Verhältniß zu Rußland. — Friedliche Aussichten. — Kaiserliche Rede.] Die Nachricht, daß die drei offiziellen Antwortsdepeschen des Fürsten Gortschakoff durch gleichzeitig mitgetheilte vertrauliche Noten commentirt worden wären, ist mit Recht dementirt. Nur Herr v. Budberg hatte den Auftrag, aber nicht in einem formellen diplomatischen Akt, den Kaiser Napoleon von den Absichten seiner Regierung vertraulich zu unterrichten. Weder in London noch in Wien hat Fürst Gortschakoff es für nöthig gehalten, den Eindruck seiner Depesche durch eine Nebenerklärung abzuschwächen. Uebrigens zweifelt hier Niemand an dem Frieden, und die Regierung, schon um die Wähler bei Laune zu erhalten, giebt sich alle erdenkliche Mühe, diesen Glauben zu nähren. Selbst die Unterhaltung mit einigen Akademikern wurde von dem Kaiser als ein erwünschter Anlaß benützt, den Friedenswünschen zu schmeicheln. Es ist bekannt, daß davon die Rede war, der Kaiser selbst wolle um einen Fauteuil unter den Unsterblichen candidiren. Herr de Sacy spielte in der Unterhaltung hierauf an, worauf der Kaiser ungefähr erwiderte:

Es giebt Würden, auf die ein Souverän verzichten muß, nicht weil sie für ihn zu gering sind, sondern weil sie einen Glanz ausstrahlen, welcher in vieler Beziehung den Glanz der Krone verdunkele. Solchen Würden zu entsagen, gebieten dem Monarchen die Pflichten, die er seinem Throne schuldet. Wie ich die Wissenschaften schätze, ist Ihnen aus meinen eigenen bescheidenen Versuchen bekannt. Schon darum bemühe ich mich für den Frieden, um für meine Studien neben der Sorge für Frankreich Muße zu behalten. (B.- u. H.-Z.)

[Dementi. — Depeschen-Diebstahl.] Die Nachricht, als beabsichtige der Kaiser Napoleon III. dem König Leopold von Belgien einen Besuch in Laeken zu machen, ist eine reine Erfindung. — Man spricht von einem Depeschen-Diebstahl, der in London böses Blut macht. Dem englischen Gesandten in Petersburg, Lord Napier, soll seine Cassette mit den wichtigsten diplomatischen geheimen Depeschen, man sagt selbst einige eigenhändige Briefe Lord Palmerstons, entwendet worden sein. Für welche Rechnung dies geschah, ist eben nicht schwer zu errathen! (Fr. J.)

Paris, 9. Mai. [Wahlen.] Das in seinen wesentlichen Zügen durch den Telegraphen gemeldete Rundschreiben des Grafen Persigny an die Präfecten trägt den Stempel der rücksichtslosen Leidenschaftlichkeit, welche der Minister in allen Angelegenheiten zeigt, bei denen es sich (wirklich oder in seiner Meinung) um die kaiserliche Dynastie und ihre Zukunft handelt; aber es ist besonders merkwürdig deshalb, weil darin der Umstand hervorgehoben wird, daß die bevorstehende Legislatur die letzte vor der Großjährigkeit (mit dem 14. Jahre) des Kronprinzen sein werde. Schon der Herzog Morny hatte in seiner Abschiedsrede an die Deputirten hierauf hingedeutet, indem er jene Legislatur eine entscheidende nannte und die Hoffnung aussprach, daß die Wähler die Wichtigkeit der künftigen sechs Jahre für die Geschicke der Dynastie und des Landes begreifen möchten. Durch diese Auslassungen wird das Publikum in die Besorgniß des Kaisers eingeweiht, daß er, der sich alt werden fühlt, — die nächst folgende Legislatur vielleicht nicht überleben, daß also während derselben die Regentschaftsfrage zum Austrag kommen werde, zu deren glücklicher Lösung die Ergebenheit der großen Staatskörperschaften erforderlich sei. Daher auch die ungewöhnliche Energie der Regierung in Sachen der Wahlen, und ihre Anstrengungen, die Thore des Palais Bourbon den Männern der „alten Parteien", besonders den Orleanisten, zu verschließen, welche (so fürchtet sie) in einem gegebenen Augenblicke der Dynastie Verlegenheiten und Schwierigkeiten bereiten würden. (N. Pr. Z.)

Paris, 9. Mai. [Europäischer Congreß.] Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist im Auftrage des Kaisers bereits eifrig damit beschäftigt, Vorbereitungen für eine europäische Conferenz zu treffen, zu welcher Rußland und Preußen bereits ihre Zustimmung gegeben haben. Er hofft, auch Oesterreich für diese Zusammenkunft zu gewinnen. (Wien. Btld.)

Spanien.

* **Madrid,** 5. Mai. [Cortes. — Protestanten.] In den Cortes kam es vor ihrer Vertagung noch zu einer scandalösen Scene. Prim warf Narvaez die Belohnungen vor, die er von der Königin erhalten, während er für seine Dienste nie etwas verlangt habe; die Cortes möchten daher entscheiden, wer von ihnen Beiden mit Blut

---

η. Pariser Plaudereien.

Wie ich aus deutschen Zeitungen ersehe, trägt man sich bei Ihnen viel mit Kriegsbefürchtungen. Lassen Sie sich durch die klugen Politiker nicht ängstlich machen; wir Feuilletonisten verstehen das besser. Der Krieg ist nicht zu fürchten, es sind in den letzten Wochen schon drei Kriege ausgekämpft — zuerst der Krieg zwischen der Mode und dem Schnupfen, zwischen den leichten, fast geisterhaften Toiletten und den schweren leiblichen Befürchtungen. Die Waage schwankte lange; der Sieg schien sich erst dem schlechten Wetter zuzuneigen, denn der 1. Mai war kalt und windig, wie eine russische Note; er glich der freien Meinungsäußerung eines Lenzes, wie er in Sibirien zu Hause sein mag. Desto glänzender aber ist der Sieg der Mode: eine kurze Nacht reichte hin, die Witterung nach ihrem Willen zu ändern. Wie es so plötzlich Sommer geworden ist — on n'a jamais pu savoir, ist der technische Ausdruck für diese Ueberraschung. Der Salto mortales aus dem, was man hier Winter heißt, mit Ueberspringung dessen, was man in Deutschland Frühling nennt, in das, was bei Ihnen Hundstage heißt, ist mit so musterhafter Geschwindigkeit und Präcision ausgeführt, daß feine Köpfe auf den Gedanken verfallen könnten, die Regierung habe ihre Hand im Spiele gehabt und der Natur alle Stadtsergeanten zur Verfügung gestellt, um auf den Winter in einer einzigen großen Razzia zu fahnden, ihn im Betretungsfalle auf die Präfectur zu schleppen und dort acht Monate kalt stellen zu lassen.

On n'a jamais pu savoir. Haben sich vielleicht die lieben Englein den Spaß gemacht, nächtlings herab zu flattern und Alles hübsch herauszuputzen: die Bäume mit Blättern, die Beete mit Blumen, die Blumen mit Schmetterlingen, die Damen mit — — aber nein, für den Damenputz sorgen keine Engel, den müssen die Männer baar bezahlen. Die Mode hat nicht blos Krieg geführt gegen den Schnupfen, auch gegen die Männer, und wer auf den Promenaden das Publikum beobachtet, das auf eigenen Beinen lustwandelt, der bemerkt gar oft an den demüthigen Mienen der stärkeren Hälfte, daß sie schwer geschlagen ist. Besonders kennzeichnend ist die krampfhafte Aenstlichkeit und Hast, mit der sie ihre ehrgeizigen Gebieterinnen vor den Schaufenstern der Manufacturiers und besonders eleganten Damentoiletten vorüberbugsiren. Henri Monnier hat übrigens ein prächtiges Mittel gegen diese Strafpromenaden gefunden. Als ich ihn dieser Tage traf und mich über seinen schoflen Hut aufhielt, schrie er: „Willst du den Mund halten! Meine Frau hat mir erklärt, sie werde nicht mehr mit mir ausgehen, bis ich mir einen neuen Hut angeschafft hätte. Du siehst, der alte ist unschätzbar."

Aber die Mode ist ein Weib, und darum voll der unergründlichsten Launen. Sonst hatte sie eine Vorliebe für Alles, was theuer ist; in diesem Jahre fühlt sie eine unüberwindliche Neigung nach Stahl. Die hierarchische Ordnung der Metalle ist auf den Kopf gestellt, Stahl ist jetzt das edelste Metall. — Ueberall Stahl, die elegantesten Damen, welche den Ton angeben, schmücken ihre Toiletten mit Stahl. Als die großen Damen sich zum erstenmale bei den Wettrennen in ihrem stählernen Schmucke zeigten, welcher dadurch, daß sie ihn trugen, kostbarer wurde als Diamanten, Gold und feines Geschmeide, da waren die kleinen Damen der Demimonde nicht wenig überrascht und geärgert, denn sie strahlten bei dem Rennen von Longchamps im kostbarsten Diamantschmuck, und hofften damit nicht wenig Effect zu machen. Vergebliche Hoffnung! Man hatte nur noch Augen für den Stahl.

In jenen Kreisen der feinen Welt, in welchen man lederverbrämte Kleider mit Stahlschmuck trägt, ist auch die Cigarette, und selbst ihre ältere Schwester, die Cigarre, salonfähig geworden, und es gehört zu den Gesetzen der Gastfreundschaft eines solchen Hauses, daß man euch nach dem ersten Händedruck eine Cigarette anbietet, ja, die Dame vom Hause geht, oder vielmehr raucht auch nicht selten mit gutem Beispiel voran, und wären es auch nur einige Züge, um die Anderen zum Rauchen aufzumuntern.

Ueberhaupt ist unter dem zarten Geschlechte eine wahre Emancipationswuth eingerissen, sogar in den untersten Ständen. Schon sind die Damen in den Druckereien beschäftigt; aber sie setzen sich als ideales Ziel, die Erreichung der amerikanischen Zustände, welche diese sociale Emancipation des weiblichen Geschlechtes beinahe in ihrer Vollendung zeigen. Die Presse unterstützt diese Bestrebungen, die jetzt wieder dadurch die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, daß eine Petition beim Senate eingereicht worden, welche die Zulassung der Frauen zu dem medizinischen Doctorexamen verlangt. Vielleicht wird der Senat diese nicht unwichtige Frage, die in Amerika zu allseitiger Zufriedenheit schon gelöst ist, eingehender erörtern. Das Baccalaureats-Examen, der deutschen Abiturientenprüfung entsprechend, haben bereits einige junge Damen mit Erfolg bestanden. Im Allgemeinen freilich ist die Stellung der Frauen in Frankreich eine solche, daß sie von dieser Emancipation weiter entfernt sind, als in irgend einem andern Lande.

Da lob' ich mir die Akademie, in der sich eine besondere Vorliebe für das Alte, Verrottete kundgiebt. Die jüngste Doppelwahl — der dritte von drei Kriegen, welche ich oben erwähnte — beschäftigt, obwohl sie seit fast 14 Tagen vollzogen ist, noch immer die Gemüther. Weder der Thierbändiger Herrmann mit seinem Eisbären, noch die polnische Revolution, noch die Hundeausstellung, die russische Notensendung, die Spahis, die Auflösung des gesetzgebenden Körpers, die Kriegsgerüchte — nichts, nichts vermag die Aufregung zu beschwichtigen, welche das fast unglaubliche Resultat dieser Wahlen hervorgebracht hat. Die Akademie hat sich dadurch zur Rumpelkammer einer verschollenen Politik gestempelt. Es war ihr diesmal die so seltene Gelegenheit geboten, zwei bedeutende Literaten, zugleich einen der berühmtesten Gelehrten der Zeit, zu erwählen, und sie zog vor, einen ehemaligen Unterstaatssekretär Guizot's, der langweilige Bücher geschrieben und seit seiner gezwungenen Muße sich mehr und mehr dem klerikalen Legitimismus zugeneigt, nebst einem Advocaten, der ehemals ein mittelmäßiger Minister gewesen, in ihr Invalidenhaus aufzunehmen. Da der Kaiser die sonderbare Bestimmung getroffen hat, daß die von der am 1. Mai eröffneten Kunstausstellung zurückgewiesenen Werke in einem besonderen Lokale aufzustellen seien, so müßte man — meinte ein Spaßvogel — den durchgefallenen Akademikern eine besondere Wohnung im Palais Mazarin anweisen. Unter Louis Philipp, der mit dem Ehrenkreuze sehr freigebig war, schlug eine mitleidige Seele vor, daß um die Schildwachen nicht zu ermüden, das Gewehr nur vor nicht dekorirten majorennen Franzosen präsentirt werden solle. Bei den heutigen Antipathien der Akademie gegen die aufgeklärte Literatenwelt wäre es vielleicht gerathen, auf der Visitenkarte jedem berühmten Namen hinzufügen: „Ist nicht Mitglied der Akademie."

Der Frühling hat den Freuden des Winters noch kein Ende gemacht; am Hofe, wie bei der Aristokratie finden noch wiederholt Bälle statt. Auf dem in letzter Woche gegebenen kleinen Balle der Kaiserin hat es eine Scene gegeben. Die Tochter des Seine-Präfecten Hausmann und Madame Oscar de Vallée, Gemahlin des auch als Schriftsteller bekannten Staatsprocurators dieses Namens, hatten mit einander einen heftigen Streit, so daß der Prinz von Bassano sich genöthigt sah, Madame de Vallée unaufgefordert den Arm zu bieten und sie hinauszuführen. Fräulein Hausmann verdankte diese Satisfaction der Prinzessin Anna Murat, die für sie Partei nahm.

Das Heirathen scheint bei der Aristokratie Mode zu werden, namentlich bei der russischen. In der russischen Kapelle fanden binnen zwei Stunden drei Trauungen statt. Besonders glänzend war die Hochzeit des Fräulein Kindiakoff, Cousine der Fürstin Dolgorucki, mit Herrn Parey-French, Secretär der englischen Gesandtschaft in Brüssel. Die schöne Gräfin Castiglione wohnte derselben bei, mit Ausnahme eines weißen Spitzenkragens, vom Fuß bis zum Kopf grün gekleidet. Auf ihrem Hute trug sie natürliche Blumen, was, wie Alles, was auf diese Gräfin Bezug hat, sehr bemerkt wurde. Auch die Hochzeit des Fräulein Haritoff, Schwester der Madame Leopold Magnan, mit Herrn v. Lima, Attaché der brasilianischen Gesandtschaft, war prächtig. Der

befleckt, hypokritisch oder boshaft sei. Narvaez erwiderte, er sei stolz auf alles, was er der königlichen Gnade verdanke, habe aber nie intriguirt, um Güter oder Millionen zu erhalten; außer den 8 Millionen, die ihm die Königin geschenkt, besitze er nichts, als was er von seinem Vater geerbt habe. — Die Parteien gerathen in Spanien immer feindlicher aneinander und mit der ungewöhnlichen Ruhe, deren sich das Land unter Odonnel erfreute, scheint es zu Ende zu gehen. Letzterer wird nun beschuldigt, die Staatsstellen aus Gunst an schlechte Subjekte vergeben zu haben; in voriger Woche liefen zwei Generaleinnehmer davon, welche die Kassen um 150,000 Piaster bestohlen hatten. Matamoras und seine Genossen wurden (wie schon gemeldet) zu 9 Jahren Galeere verurtheilt; das frühere mildere Urtheil gegen die Protestanten war auf eigenen Antrieb der Königin cassirt worden.

Rußland.

△ **Petersburg**, 8. Mai. [Eine Proclamation der russischen geheimen Gesellschaft „Zemlja da wolja"] oder eigentlich des Central-Comite's dieser Gesellschaft, ist vor einigen Tagen erschienen, ihrer Länge wegen können wir sie nur im Auszuge mittheilen. Die Proclamation beginnt mit den Worten: Es fließt polnisches Blut, es fließt russisches Blut; warum? Als Antwort hierauf beschreibt das russische Comité den Druck der Regierung Alexander II. „Zehntausende der besten Bürger gingen unschuldig in den Festungen zu Grunde, oder verschwanden ohne Spur in Sibirien; hunderte von Menschen wurden erschossen oder gehängt." Dieser Druck, heißt es weiter, bewirkte eine stumme Verzweiflung des polnischen Volkes, die selbst die Regierung erschreckte; sie witterte Vorbereitungen zu einem Aufstande und suchte diesen mit unmenschlichen Mitteln zu provociren, um ihn dann schnell unterdrücken zu können. Es folgt eine Beschreibung der bekannten Rekrutirung, aus der wir nur hervorheben, daß die Abfassung der Listen dem Markgrafen Wielopolski junior und seinem Collegen Wrzesniewski zugeschrieben wird.

„Der Sturm des Aufruhrs erhob sich im ganzen Lande; es floß Blut. Und wozu kann dieses Blutvergießen führen? Ueber Polen können wir nicht herrschen; es stand immer an Bildung, Gesetzen und bürgerlicher Entwickelung höher als wir. Es konnte die Unfreiheit schon damals nicht ertragen, als wir es noch für ein Glück hielten, Sclaven zu sein. Um über Polen zu herrschen, muß die Regierung dort eine Armee von mehr als 100,000 Mann halten, was für die Monarchie eine höchst beschwerliche Last bildet. Warum will also die Regierung Polen nicht aufgeben? Weil sie in Polens Freiheit, Rußlands Freiheit und ihren eigenen Untergang erblickt."

Weiters fehle der russischen Herrschaft in Polen jede rechtliche Grundlage. Ferner warnt die Proklamation vor den „lügenhaften Berichten der Regierung" und meint, daß jene Leute, die über die Verbrennung eines Hauses durch die Polen schaudern, vergessen, daß ein Sierzputowski, Maniukin u. A. ganze Städte und Dörfer verbrennen und die wehrlosen Einwohner massenhaft erschießen ließen. Das Benehmen der russischen Regierung in Polen vergleicht die Proklamation jenem der amerikanischen Sklavenbesitzer gegen ihre Negersklaven; die jetzige polnische Erhebung jener der Russen im Mittelalter gegen die Mongolen, im Jahre 1612 gegen die Polen und 1812 gegen die Franzosen, „wo wir der ganzen Welt bewiesen haben, daß nicht im Heere, sondern im Volke die wahre Macht wohnt." Weiter wird die polnische Erhebung mit jener unter Garibaldi in Neapel verglichen. Die Proklamation schließt mit einem Aufruf an die Offiziere und Soldaten.

Unruhen in Polen.

H. **Warschau**, 10. Mai. [Die Untersuchung wegen der Ermordung Miniszewski's. — Offizielle Telegramme über russ. Siege.] Die Mittheilung, daß die Verurtheilung Miniszewski's vom Central-Comite, und zwar wegen seiner polizeilichen Thätigkeit in Bezug auf die Entdeckung dieses Comite's gefällt wurde, wird von der letzten Nummer des revolutionären, so zu sagen halbamtlichen Blattes, der „Prawda" bestätigt. Sie sagt, daß der schlechte Ruf Miniszewski's seine verrätherische Feder unschädlich gemacht habe, und daß die Behörde (versteht sich, daß die revolutionäre gemeint ist) wohl den Schriftsteller, aber nicht den gefährlichen Polizisten unbeachtet lassen konnte. — Der Weinhändler Gout, der Nachbar Miniszewski's, ist, wie Sie bereits wissen, nebst Frau und Personal nach der Citadelle gebracht worden, von wo die Frau nach vier Tagen, während denen sie mehreremal zu Protokoll vernommen, wieder freigelassen wurde, dagegen sitzt ihr Mann noch immer, so wie das Personal, weshalb natürlich die Handlung ganz geschlossen ist. Gout sagte aus, daß er habe schreien hören, und daß er so wie einige seiner Leute die Stimme Miniszewski's erkannt haben, daß er aber im Hause blieb, um nicht in die Händel eines allgemein verhaßten Menschen verwickelt zu werden. Von Todtschlag hat er natürlich nichts gewußt. — Ich füge noch hinzu, daß Gout ein französischer Bürger ist, und daß trotz der Verwendung des französ. General-Consuls noch immer das Ende seiner Untersuchungshaft nicht vorauszusehen ist. Uebrigens ist er ein ruhiger, ganz seinem Geschäft lebender, der Politik ganz fremder Mann. — Ein Deutscher, Namens Kalisch, der in demselben Hause wohnt, hat zu Protokoll erklärt, daß auch er einen Schrei gehört, daß er aber, eingedenk der Vorschrift des Kriegszustandes, bei entstehendem Lärm zu Hause zu bleiben, gerade des Lärmes wegen vom Schrei sich nicht habe hinauslocken lassen. Der kluge Mann wurde nach dem ersten Protokoll sofort freigelassen. — Interessant dürfte die Mittheilung sein, daß die Wittwe Miniszewski's eine Schwester des früheren revolutionären Stadtchefs von Warschau ist, der unlängst im Posenschen im Zweikampf mit dem Grafen . . . . . fiel, und dem die „Prawda" einen rührenden Nekrolog widmet. — Die Besatzungen in den Festungen sind in der allerjüngsten Zeit noch mehr reducirt worden und die Truppen ins Feld gerückt. So versichert man mich, daß Modlin kaum 3 Bataillone in diesem Augenblicke birgt. — Die Leute hier erschöpfen sich in Muthmaßungen über das, was nach dem 13. erfolgen wird, die mehrsten aber haben die Ueberzeugung, daß nichts, oder wenigstens nichts von Bedeutung erfolgen wird. Der Volkswitz hat auf die so oft gehörte Frage „was wird nach dem 13. kommen?" die lakonische Antwort erfunden: „der 14." — Ich mache darauf aufmerksam, daß die Zeitungen in der letzten Zeit direkte Telegramme aus Warschau über russische Siege bringen. Natürlich kommen solche nur von gouvernementaler Seite her, und werden Telegramme von etwaigen Siegen der Insurgenten nicht nur nicht aufgenommen, sondern ihre Abgeber werden sich noch der Gefahr aussetzen, nach der Citadelle zu wandern.

Kowno, 8. Mai. [Die Ausdehnung der Insurrection.] Immer noch ist der Aufstand im Heranwachsen und gewinnt täglich mehr Elemente in Litthauen und Samogitien. In dem letzten Landestheile hat er einen ganz religiösen Anstrich. Die Bevölkerung ist streng katholisch und fanatisch ihrem Glauben zugethan, den die russische Regierung immer bedroht. Mehrere Freischaaren sind von Landpredigern angeführt. — Im Kownoschen Gouvernement sind jetzt 13,000 M. Truppen versammelt, aber wo sie einen Ort auf kurze Zeit verlassen, bildet sich sogleich eine neue Freischaar. Es ist mir unmöglich, alle aufzuzählen. Die bedeutendern werden angeführt von Kolyszko, Mazkiewicz, Jablonowski, Pisarski, Dolenga, Kuschlejko, Aleksandrajtis, Bronislawski, Kilinski u. m. a. In den letzten 14 Tagen haben sie mehrere sehr glückliche Gefechte bestanden. Kolyszko, zweimal umzingelt, hat sich zweimal durchgeschlagen. Jablonowski, der Anfangs im Kreise Ponewesch 2000 Mann versammelt hatte, theilte diese Schaar in 3 Abtheilungen, und drang mit der kleinsten bis zur preußischen Grenze bei Tauroggen vor, verschanzte sich unweit Botoki bei Karapol mit Baumstämmen und schlug die Russen zweimal von seiner Position zurück. Die Truppen geriethen in einen Sumpf und litten viel vom Feuer der Insurgenten. Die Russen verloren hier 65 Todte, ließen ihre Todten mit Gewehren und 2 Wagen auf dem Platze, und brachten nach Tauroggen und Jurborg über 80 Verwundete. — Ebenso glücklich für die Aufständischen fiel das Treffen an der wilkomir-ponowesc'schen Straße, im Walde von Rogow aus. Dolenga schlug hier 2 russische Kolonnen zurück. Der Held des Tages war hier der Priester Mackiewicz. An der Spitze einer Kompagnie Sensenmänner fiel er den Russen in die Flanke und entschied damit den Sieg. Die Russen ließen hier 40 Todte und einen Munitionswagen zurück. Nach diesem Treffen theilte sich die 2700 Mann starke Dolenga'sche Schaar in vier Theile. Eine von diesen, angeführt von Mackiewicz, drang bis Onikschty nach Norden vor. Alle russischen Behörden wurden hier vernichtet, die Beamten vertrieben. Die Bewohner des Städtchens und der Umgegend, meistentheils Bauern der Kron-Domänen, empfingen den Pater Mackiewicz, als er mit der flatternden Fahne und dem Nationalliede in Onikschty einzog, mit unerhörtem Enthusiasmus. Im Kreise Szakole vermehrten sich die Freischaaren bedeutsam. Pisarski mit einer ganz kleinen Abtheilung errang hier einige Vortheile über die Colonnen des Majors Smirnow unweit Trischki. Nach dem Gefecht zündeten die Russen den Hof Bilunischki an und verbrannten in den Flammen 12 ihrer eigenen Todten — so geheim wollen sie immer ihren Verlust halten. — Der Kreis von Telsze, wo bisher sehr viel Militär gestanden, benutzte den Augenblick, wo General Majdell mit 2500 Mann gegen Killmy und Szawle zog, und bildete sogleich 2 Freischaaren. — Eine starke russische Colonne, die aus Wilna gegen Wilkomis zog, stieß im Walde bei Schirwinty auf die vereinigten Schaaren von Horodenski und Wysslouch — der Kampf war heiß, der Führer Horodenski mit 20 Waffengenossen fiel — Wysslouch führte die Insurgenten in den Wald hinein, und empfing die Russen von da aus mit einem mörderischen Feuer, so daß von ihnen 100 Mann auf dem Platze blieben.

Je mehr der Aufstand wächst, desto schrecklicher hausen die Soldaten. Die Befehlshaber General Lichatscheff und Majdell, sowie der Gouverneur thun nichts, um die Greuelthaten aufzuhalten. Die jungen Offiziere können nichts ausrichten, weil die Insubordination sehr groß ist, und dennoch sprechen es Offiziere und Soldaten ganz laut, daß nach dem 13. Mai, dem Amnestietermine, sie alles brennen, plündern und morden werden. Schon jetzt sind alle Stände des Landes gegen die wilde Wirthschaft des Militärs aufgebracht. Es ist möglich, daß also nach dem 13. Mai es hier zu Lande nur einen einigermaßen sichern Ort geben wird, nämlich im Walde im Insurgentenlager. — Alle Wahlbeamten des Landes, sowie Landtags-Marschälle, Friedensrichter u. a. haben sämmtlich ihre Entlassung eingereicht. Sogar der Landtags-Marschall von Wilno, Domejko, hat es vor einigen Tagen gethan, und hat hierbei einen Brief an Nazimoff gesandt, in welchem er in kräftiger Sprache seinen Schritt motivirt.

Auch im wilnoschen, grodnoschen und minskschen Gouvernement nimmt der Aufstand täglich größere Dimensionen an. Im Kreise von Lida zeichnet sich der Freischaarenführer Narbutt (der Sohn des litthauischen Geschichtsschreibers) durch seine Kühnheit und Gewandtheit aus. (N. Z.)

△†△ **Landsberg OS**, 11. Mai. [Nachträgliches zum Gefecht bei Radoczowice.] Bei dem Gefechte zwischen Radoczowice und Rychloczice war auch eine kleine Abtheilung Grenz-Soldaten betheiligt, und war das Treffen, wie ich Ihnen gestern berichtete, unentschieden, da sich beide Theile zurückzogen. Der erste Angriff erfolgte auf freiem Felde, doch zogen sich die Polen bald in den Wald zurück, weil sie erfuhren, daß das Militär Verstärkung erwartete. Russischerseits fielen 50 Mann Infanterie, 15 Kosaken und 5 Grenzsoldaten. Die Polen verloren 15 Mann, welche in Rychloczice beerdigt wurden; 34 Mann wurden verwundet und 40 gefangen, von letzteren jedoch 17 ihrer Jugend wegen nur notirt und entlassen. Außerdem wurden ihnen 20 Pferde abgenommen. Da man am 13. einen Angriff auf Wielun befürchtet, ist eine Abtheilung Infanterie mit einigen Geschützen von Czenstochau ausgerückt, um den Insurgenten, wenn der Angriff erfolgt, in den Rücken zu fallen, und stehen diese Truppen heute in Krzepice. In Praszka, wo heute Jahrmarkt ist, waren 2 Offiziere mit 6 Mann Grenzwache und boten Beute-Pferde zum Verkauf aus.

† **Krakau**, 9. Mai. [Die Niederlage der Insurgenten.] Die bekannte Versprengung von drei Insurgentenabtheilungen in dem kurzen Zeitraume von kaum vier Tagen und zwar der einen bei Igolomia und Clo unter der Firma Mieroslawski's, der zweiten bei Kozykowska in der Nähe von Olkusz unter Miniewski und Nullo, der dritten endlich bei Szyce unter Szymonowicz hat auf die Partei des Aufstandes eine sehr deprimirende Wirkung hervorgerufen. Die Abtheilung bei Clo, welche gegen 400 Stück ganz neue Gewehre, viele Sensen und die volle Ausrüstung für eine Abtheilung von beiläufig 600 Mann mit sich führte, soll nach den Versicherungen verläßlicher Augenzeugen des Kampfes geradezu ohne alle Führung gewesen sein. Die Insurgenten standen auf einer kleinen Anhöhe und ließen die größtentheils von Häusern und Umzäunungen gedeckten Russen rathlos auf sich losfeuern, ohne zu wissen, was sie thun sollten. Endlich ermannten sie sich zum Abfeuern einer mitgeführten eisernen Kanone, welche jedoch schon bei dem ersten Schuß zersprang und einen Insurgenten tödtete, einen anderen schwer verwundete; dies war auch das Zeichen zur allgemeinen Flucht der Insurgenten. — Die Miniewskische Abtheilung wurde durch eine Kriegslist in die Sümpfe bei Boleslaw gelockt, wo sie sehr bedeutende Verluste an Leuten und Pferden erlitt. Der Anführer Miniewski ist nach verläßlichen Nachrichten todt am Platze geblieben; unter den von dieser Abtheilung Gefangenen, die von den Russen nach Olkusz transportirt wurden, sollen auch an 31 Franzosen und Italiener sein, die sich einer besseren Behandlung erfreuen sollen, wie die gefangenen Polen.

Den in den Waldungen um Chrzanow streifenden österreichischen Militärpatrouillen ist es gelungen, eine bedeutende Partie Waffen, die von zersprengten Insurgenten versteckt worden waren, darunter bei 130 theils mit Hau-, theils mit einfachen Bayonneten versehene Gewehre aufzufinden; es wurden bei dieser Gelegenheit auch einige herrenlose Pferde aufgefangen. Aus Chrzanow und Szyce wurden neuerdings zahlreiche flüchtige Insurgenten eingebracht, darunter sollen sich auch drei Frauenzimmer befinden.

[Berichtigung.] Die Mittheilung der „Gaz. Nar.", daß auch im zweiten Treffen gegen Jezioranski am 6. d. M. die Russen das österreichische Gebiet betreten und sogar auf österreichische Patrouillen, jedoch ohne Erfolg, geschossen haben, auch wie daß nicht weniger als 79 russische Leichen von diesem zweiten Treffen den Standpunkt der Russen auf österreichischem Gebiet bezeichnen, so schrecklich habe das polnische Feuer aufgeräumt, entbehrt, wie wir von competenter Seite erfahren, jeder Begründung.

Brautschleier der jungen Dame, aus echten Spitzen, war prachtvoll. Montag war bei ihrer Mutter Soiree zur Unterzeichnung des Heiraths-Contractes, mit der gewöhnlichen Ausstellung aller Herrlichkeiten des Trousseau und der Morgengabe. Seit der Hochzeit des Fräulein von Castellane mit dem Grafen d'Estourmel hat man keine so königliche Ausstattung mehr gesehen.

Ein interessanter Prozeß ist vor den Gerichten im Gange. Es ist fast die Geschichte von Salomons Urtheilsspruch. Eine galante Dame, die Geliebte eines alten, reichen Herrn, hat sich ein Kind geliehen, das sie diesem als Liebespfand vorgestellt; der eitle Mann hat es als das seine anerkannt. Nun verlangt die wirkliche Mutter ihr Kind zurück; zu Ende der Woche kommt die Entscheidung; einstweilen hat man den alten Gecken hübsch gehänselt. In der alten guten Zeit waren Mutterliebe und Stolz der Mutterwürde der Grund des Streites; heute handelt sich's um Geld, um's niedere Geld: die falsche Mutter will Geld für's falsche Kind vom falschen Vater, und die echte Mutter will Geld für's echte Kind von der falschen Mutter. Sie sehen, die Bibel ist veraltet, mit der Theilung des Kindes wäre hier Niemandem geholfen.

Entschuldigen Sie, wenn meine Kautschukfeder von einem Gegenstand zum andern überspringt, ich notire mir in meinem Gedächtniß, was ich zu sagen für gut halte, und ohne darüber besondere Rechnung zu führen, schreibe ich dasselbe gerade so nieder, wie mir die Dinge vor den Geist treten. Eine deutsche Landsmännin, Ida Brüning, hat bekanntlich in der Passage de l'Opera dahier ein kleines deutsches Theater errichtet. Andere Berichterstatter haben bereits den Muth dieses Unternehmens anerkennend gewürdigt. Durch beharrliche Energie, ich wiederhole dies absichtlich, durch wahrhaftes Kunsttalent hat sich diese Dame einen Weg in der hiesigen Welt gebahnt. Eine Vorstellung fand zu ihrem Benefize im italienischen Theater statt und sie war (eine höchst seltene Sache) eben so lohnend als ehrenvoll. Mögen die Paris bewohnenden Deutschen, mögen die Franzosen, welche Deutsch lernen, sich also aufmachen, die Einen um das Glück zu genießen, die Meisterwerke der Muttersprache zu hören, die Anderen hingegen, um die prachtvollsten Lectionen in der Aussprache dort zu finden, um diese eben so reiche als schöne Sprache endlich nützen zu lernen.

Das kleine Theater der „Bouffes parisiennes", das nur von Offenbachs Musik lebt, tritt seine Ferien an, um während des Sommers, wie alljährlich, in Deutschland Vorstellungen zu geben. So wie man Ihnen „Orpheus in der Unterwelt" und „Fortunios Lied" gebracht, werden Sie nun bald Offenbach's neuestes Werk „die Schwätzer" hören. Das Stückchen spielt „fern im Süd, im schönen Spanien", wo es sehr heiß ist, daher das Geschwätz einer zungenfertigen Gattin noch viel drückender als in kühlerer Gegend; ein Hidalgo hat nun eine geschwätzige Frau, der, um bürgerlich zu reden, das Mundwerk nie stille steht, und einen guten Freund, einen guten Alkalden, der ihr im Reden kaum nachsteht. Um diese zu bessern, nimmt er den größten Schwätzer, dem er je begegnet, in seinem Haus auf, und giebt ihm für diesen Liebesdienst am Ende seine Nichte zur Frau, indem er obendrein seine Schulden für ihn zahlt. Der Text ist einfältig, ich wollte sagen einfach genug, wie sie sehen, doch hat er Offenbach Anlaß zu einer Menge lieblicher Melodien gegeben, die sicherlich auch bei Ihnen Glück machen werden. Die Musik der niedlichen Operette ist wirklich allerliebst und der französirte deutsche Componist hat wiederum ein artiges Talent an den Tag gelegt, zwar muß ich offen gestehen, daß zumal der Gläubigerchor an einige Motive des Barbiers grenzt. Hier nimmt man aber gar oft die Melodien, wo man sie findet, und giebt sie für eigene aus. So behauptet sich in der komischen Oper fortwährend noch „die Göttin und der Schäfer", die man in Deutschland nur unter dem Titel „Quodlibet" oder „Potpourri aus verschiedenen Opern" hätte wagen dürfen.

Ich erwähnte der Spahis, von denen jetzt eine Schwadron zur Belustigung der Pariser hierher verlegt wird. Die Zouaven sind längst aus der Mode gekommen, Paris bedurfte einer neuen Aufregung. Die väterliche Regierung sorgt dafür durch Herbeiziehung von Spahis und Turkos. Ein Detachement der Ersteren traf am 5. hier ein. Da ich dem Einzuge nicht beigewohnt habe, gebe ich Ihnen eine kurze Beschreibung der Equipirung und Bewaffnung nach dem „Constitutionnel." Die arabische Truppe trug einen weißen Haick aus leichtem gestreiftem Stoff von Tunis, welcher mittelst eines Seiles aus Kameelhaar, das gleich einem Turban um den Kopf gerollt ist, befestigt wird. Dieser Haick, welcher zuvörderst gleich einer Weiberhaube auf die beiden Backen fällt, ist über einen krapprothen Dolman zurückgeworfen, sodann weiter unten wieder nach vorn gebracht und in der Höhe des Gürtels mit seinen Zipfeln zusammengeknotet. Ueber dem Haick tragen sie einen weißen wallenden Burnus mit Kapuze und endlich über diesem Burnus einen krapprothen Tuchmantel über den Schultern. Die weiten Beinkleider, denen der Zuaven gleich, sind aus hellblauem Tuch. Sie stechen ab gegen eine Art von Stiefel aus rothem Leder, welche Mettes genannt werden und die ihrerseits wieder in Ueberschuhen von schwarzem Leder stecken, an deren Fersen lange spitze Stahlsporen befestigt sind. Ein Gurt von rother Wolle umgiebt ihren Leib. Unter den eingeborenen Spahis bemerkte man einen, der an ihrer Spitze marschirte und anstatt eines rothen einen schwarzen Mantel trug. Es war der arabische Lieutenant der Truppe. Die Posamentirarbeit an seinem Anzuge war außerdem aus Gold gewirkt, während sie bei den gewöhnlichen Spahis aus Wolle ist. Die Waffen bestehen aus einer langen Flinte und einem gewöhnlichen Kavalleriesäbel. Eine Sattelpistole, welche an einem Gurt von rothem Leder hängt, findet ihren Platz unterm linken Arm. Eine Patrontasche aus rothem Leder an einem gleichen Riemen befestigt, welcher über die linke Schulter geht, befindet sich an der rechten Seite. Der Sattel des Pferdes ist türkisch und erhebt sich nach hinten gleich dem Rücken eines Lehnstuhles. Der Zaum ist an jeder Seite mit einem Augenleder versehen, dessen Zweck ist, das Pferd dazu zu zwingen, vorwärts zu sehen. Diese Augenleder sind viereckig und mit einem rothen Stoffe geziert, auf dem kleine schwarze Flecken sich befinden. Endlich hält sich der Reiter in großen Steigbügeln aus getriebenem Eisen, welche die Form eines Halbmondes haben.

Nach Monatsfrist wird man kaum noch Acht geben auf den rothen Burnus; heute läuft man ihm auf jedem Schritte nach. O fortunatos nimium, sua si bona norint! . . . Wie glücklich würden die Kinder der Wüste sein, wüßten sie, was wir Ungläubige einen Mann à la mode nennen, und welche Vortheile sich an diesen Titel knüpfen. Aber wenn sie es ahnen werden, sind sie schon — wie der Pariser sagt démodés, und die Erfahrung wird ihnen — wie es in dieser Welt immer geht — erst dann kommen, wenn sie nicht mehr nöthig ist.

Zum Schluß eine Entdeckung auf dem Felde der Heraldik: Sie wissen, was man in Frankreich einen Canard, in Amerika Zoan, auf deutsch eine Ente nennt? Schon lange beschäftigte man sich damit, die Ahnen dieser dreiblättrigen Entenfamilie in den Adelsbüchern zu finden . . Hosiannah in der Höh' . . es ist endlich gelungen! Ich hatte einen Augenblick geglaubt, der Ahn der Ente wäre die Meerschlange des „Constitutionnel", das Ergebniß einer intimen Berührung zwischen besagter Schlange und einer Ente, nicht eines Entrichs gewesen. Ich täuschte mich hierin gewaltig. Der Ahne des Canard oder der Ente ist bloß ein Canard. Ein Pächter aus der Beauce zeigt an, daß er eine alte Ente besitze, welche er bereits 25 Jahre unterhält; vor ihm habe sie sein Vater bereits 25 Jahre lang ernährt, und dieser habe sie von seinem Großvater überkommen, dessenungeachtet lege sie stets noch Eier und brüte sie aus! Vivent les canards!

[Russische Desertionen.] Nicht zu übersehen ist, daß selbst russische Berichte die häufigen Desertionen in der russischen Armee eingestehen. So bildete sich nach einem solchen aus einigen desertirten Offizieren, 80 Soldaten und einigen hundert Insurgenten ein Corps in der Gegend von Bialystok (Litthauen), wurde aber nach demselben russischen Berichte bei Suprasle (29. März) angegriffen und mit Verlust von 30 Mann total geschlagen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 12. Mai [Tagesbericht.]

? [Fünf und zwanzigjähriges Doctor Jubiläum.] Am 10. Mai waren fünf und zwanzig Jahre verflossen, daß Herr Prof. Dr. Haase promovirte, und diesen Gedenktag wollten seine vielen Freunde nicht vorübergehen lassen, ohne ihm Zeichen der Dankbarkeit, der Liebe und Verehrung gegeben zu haben. Am Vorabende überraschte den Jubilar der Sängerchor des hiesigen ältern Turnvereins, dessen Vorsitzender er ist, mit einem Ständchen und Herr Director Dr. Fickert beglückwünschte im Namen des Turnvereins den Jubilar. Gestern als am Tage des Jubiläums war dem Gefeierten zu Ehren ein Gastmahl in der goldenen Gans veranstaltet worden.

—* [Personalien.] Hr. Dr. Joël hat die ihm von der israel. Gemeinde in Prag offerirte Predigerstelle nicht angenommen; der wackere Gelehrte und Kanzelredner bleibt somit seinem Wirkungskreise am hiesigen jüdisch-theologischen Seminar erhalten. Für das Amt des im Juli nach Frankfurt a. M. abgehenden Rabbiners Hrn. Dr. Geiger werden bereits Candidaten genannt; doch ist die offizielle Ausschreibung der Concurrenz bisher nicht erfolgt.

*** [Fräulein Gericke] verabschiedet sich nächsten Freitag oder Sonnabend in Auber's „Krondiamanten" vom hiesigen Theater, dem sie fast fünf Jahre angehörte. Die Sängerin hatte im Beginn ihres hiesigen Engagements keinen leichten Stand, denn man kann nicht sagen, daß ihr damals die Gunst des Publikums entgegenkam. Vollständige Anfängerin, wie sie es war, mußte sie sich ihre Stellung Schritt für Schritt erkämpfen, und dies bei einer Stimmung des Publikums, die ihr gerade keine Rosen zu versprechen schien. Aber ihr Ernst zur Sache, ihr unermüdlicher Fleiß und ihre ausdauernde Hingebung an den erwählten Beruf verschafften ihr im Laufe der Zeit einen so vollständigen Sieg, daß sie der erklärte Liebling des Publikums wurde, auf dessen Beifall sie selbst in den gewagtesten Aufgaben rechnen konnte. Ihr Abgang ist unter diesen Umständen als ein sehr empfindlicher Verlust für unsere Bühne zu bezeichnen, und die Ausfüllung der dadurch im Opernrepertoir entstehenden Lücke dürfte nicht so leicht zu bewerkstelligen sein. Wir wollen hoffen, daß sich das Publikum zu der erwähnten Vorstellung möglichst zahlreich einfinden werde, um der scheidenden Künstlerin noch einmal seine Theilnahme und Zuneigung im vollen Maße kundzugeben. — Fräulein Gericke tritt unmittelbar nach dem hiesigen Abschiede in ihr Engagement bei der königlichen Oper in Berlin.

⊿ [Alle drei hiesige Burschenschaften] werden in diesem Jahre die üblichen Frühlings-Ausfahrten, verbunden mit solennen Antrittscommercen, an einem und demselben Tage, nämlich Sonnabend, den 16. d. M., feiern, und zwar will die Burschenschaft Germania ihren Weg nach der Wilhelmshöhe bei Salzbrunn, die Arminia nach der Kynsburg und die Raczecks nach Goldberg nehmen. Da alle drei Verbindungen den Mittagszug der Freiburger Bahn benützen, so wird der Bahnhof an diesem Tage der Schauplatz eines überaus regen Lebens sein.

\# [Liedertafel.] Die nächste Studenten-Liedertafel, deren Leitung jetzt Herr Stud. phil. Oskar Lilge übernommen hat, wird am 18. Mai in Springer's Lokal abgehalten werden.

=bb= [Militärisches.] Morgen Früh 5 Uhr rückt die 9te Compagnie des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 von hier nach Oels und von da in die Gegend von Bralin. (?)

=bb= [Sehenswerthes.] Der Volksgarten erfreute sich am Sonntag eines lebhaften Besuches, so daß die Zahl der Anwesenden bis auf 5000 gestiegen war. Herr Sindermann hat für diesen Sommer bereits für verschiedene Sehenswürdigkeiten gesorgt, die nach und nach hier eintreffen werden. Diesen Donnerstag schon kann das Publikum im Volksgarten einen „Albinos-Büffel" aus Kaukasien und einen „schwarzen Riesen-Büffel" aus Siebenbürgen bewundern. Beide seltene Exemplare sind für den zoologischen Garten in Amsterdam angekauft.

— [Zur Berichtigung.] Es wird uns von amtlicher Stelle mitgetheilt, daß Hr. Kanzleirath Schauder bis jetzt nicht um seine Pensionirung zu Michaelis gebeten hat, auch nicht daran denkt. Hr. Secretär Seeliger, welcher den Titel „Kanzleirath" seiner verdienstlichen Führung wegen erhalten hat, vertritt nur den Ersteren, und ist wegen einer dereinstigen Nachfolge nichts entschieden, — auch hat bis jetzt nichts entschieden werden können.

=bb= [Liegt hier ein Verbrechen vor?] In Nr. 213 der Breslauer Zeitung berichteten wir über einen Martätschenführer, der am Freitag Abend in der Oder ertrunken ist. Derselbe ist heut morgen, nachdem einige Martätschen abgerückt waren, an derselben Stelle, an der er in die Oder gestürzt ist, herausgezogen worden. Leider scheint eine Beraubung stattgefunden zu haben. Der Verunglückte war an jenem Abend mit seinem Bruder über die Martätschen gegangen, wobei ihm der Hut ins Wasser fiel, und als er nach diesem greifen wollte, verunglückte er in erwähnter Weise. Während der Bruder seine Collegen auf dem Holzplatz zusammen rief, waren bereits Schiffer zugeeilt, die nach dem Ertrunkenen suchten, ihn jedoch nicht auffinden konnten. Der Ertrunkene ist der Martätschenaufseher Leopold Lepka aus Poppelau, Kreis Oppeln, und hatte, wie festgestellt worden ist, an dem Tage des Unglücks in der Geldkatze, die er um den Leib trug, 55 Thlr. Vorschuß- und Schleusengelder bei sich. Bei seinem Auffinden fand man indeß nur 1 Thlr. und einige Silbergroschen, auch war die Geldkatze nicht wie gewöhnlich, sondern über die Brust geschnallt.

—* [Gerichtliches.] Am 24. Dezember v. J., als der heil. Weihnachtsabend beginnen sollte, waren der Dachdecker Berth. Bobreck und der Hausbesitzer Maxim. Gerlach aus dem hiesigen Schuldgefängniß entflohen. Es geschah dies zur Zeit der Besuchsstunde, wo die Gefängnißstuben unverschlossen sind. Die beiden Flüchtlinge berührten das Arbeitszimmer des Inspectors Ahlich, welchem sie zuriefen: „Gute Nacht, Hr. Inspector, wir gehen nach Karpfen." Vergebens wurden die Fliehenden von Ahlich unter dem Rufe: „Halt auf" verfolgt, sie gelangten über den Corridor durch die Hauptthüre des Stadtgerichtsgebäudes in's Freie. Dachdecker B. hat inzwischen seine Schulden bezahlt, der Genosse desselben ist bis zum heutigen Tage unsichtbar geblieben. Ahlich war nun angeklagt, daß er durch Fahrläßigkeit die Entweichung der beiden Schuldgefangenen begünstigt habe. Er erklärte sich für nicht schuldig und berief sich auf die Gefängniß-Instruction, welche besagt: „Während der Freistunden dürfen die Gefangenen sich im Hofe aufhalten und bleiben die Gefängnißthüren unverschlossen." Hieraus folgerte die Staatsanwaltschaft, daß gerade um diese Zeit größere Vorsicht resp. unmittelbare Bewachung stattfinden sollte und beantragte einwöchentliche Gefängnißstrafe; der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung.

D. **Goldberg**, 11. Mai. Ueber den Unglücksfall, welcher unsere einst blühende, dann verarmte freundliche Bergstadt betroffen, sind wir nun im Stande, eine genauere Orientirung zu gewähren, welche die Schwere des Schlages in manchen Stücken noch über den ersten unmittelbaren Eindruck steigert. Bis zur Sohle niedergebrannt sind bei der ersten Feuersbrunst 16, bei der zweiten 13 Gebäude; demolirt und zum Theil durchgebrannt 2 und 5; insgesammt also zerstört 36. Obdachlos wurden 56 Familien beim ersten, 73 beim zweiten Brande; unter letzteren 8 zum zweitenmal. Die Personenzahl läßt sich muthmaßen, wenn man bedenkt, daß allein 264 von dem letzten Brande Betroffene sich zu der heutigen Vertheilung von Lebensmitteln einfanden. Der Wohnungsmangel ist groß, die Schulen sind einstweilen geschlossen und diejenigen, die vorläufig kein anderes Obdach finden konnten, in den Schulstuben untergebracht. Die Landbewohner der Umgegend zeigen sich liebreich durch Spenden von Mehl, Kartoffeln, Butter, Speck, Holz 2c. — Gerade in dem abgebrannten Theile der Stadt wohnten viele recht thätige Gewerbsleute, so 3 Bäcker, 2 Sattler, 14 Schuhmacher, 6 oder 8 Tischler, Glaser, Fleischer, Klemptner 2c., die meist in Besitz von Häusern (von denen einige freilich mehr Hypothekenschulden trugen, als die Versicherungssumme deckt) sich redlich durch das Leben halfen. Waren schon die Gebäude schlecht versichert, so die Mobilien gar nicht, da bei der Beschaffenheit der meisten Wohnhäuser keine Gesellschaft das Risico übernehmen wollte. Und gerettet ist von denselben diesmal so gut wie nichts. Wenn nicht Hilfe von außen kommt, ist der größte Theil der Abgebrannten, auch die Grundbesitzer, zu Grunde gerichtet, denn es läßt sich nicht absehen, woher das Geld zum Wiederaufbau und woher die Arbeitskräfte. Der Tagelohn für Handlanger, früher 6—8 Sgr., ist jetzt auf 10, 12—14 Sgr. gestiegen, Maurer und Zimmerleute sind in der Umgegend fast nicht zu haben. — Gegenwärtig ist hier reges Leben, Hunderte von Fremden sind in der Stadt, um die Brandstätte zu sehen. Eine Menge bereitwillig von der Umgegend gestellte Fuhren schaffen den Schutt hinweg. Aber auch die Angst vor dem, was noch kommen kann, ist groß, eine allgemeine Aufregung, erhöht durch die gehabten schrecklichen Eindrücke, hat sich der Einwohner bemächtigt, man vermuthet namentlich bei dem zweiten Brande eine durch Neid oder Haß hervorgerufene bösliche Anstiftung. Schon einmal vor einer Reihe von Jahren ward Goldberg durch dergleichen, und wie sich damals ergab, mit voller Begründung in Schrecken gehalten. Die verschiedensten beängstigenden Gerüchte werden von Mund zu Munde getragen. Viele, die nicht ganz feuersicher wohnen, haben alle ihre Habseligkeiten in die Keller geräumt, die bei den abgebrannten Häusern sich als ziemlich schützend erwiesen. — Ein Comite ist zusammengetreten, unter Vorsitz des Bürgermeisters Hrn. Matthaei. — Gestern ward der beim Einsturz erschlagene Tuchmacher Mielchen begraben. Er hinterläßt eine Wittwe und 3 kleine Kinder.

** **Neumarkt**, 11. Mai. Für die zu Radaxdorf bei Beuthen am 23. August v. J. abgebrannten 16 Familien sind unter die Verunglückten vertheilt worden, baar: 721 Thlr., und an Naturalien: 162 Schffl. Getreide, eine Menge Stroh, Heu, Brodte, Mehl, Graupe, Salz und Ziegeln. Dagegen sind an Collecten-Beträgen für's „Kreis-Rettungshaus" bis ultimo März erst 279 Thlr. eingegangen, und ist sehr zu wünschen, daß für diese Anstalt, in welcher verwahrloste Kinder zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft erzogen und vom geistigen wie leiblichen Elend errettet werden, noch recht reichliche Beiträge eingehen möchten. Auf dem Grundstücke des Rettungshauses haften noch bedeutende Hypothekenschulden, welche verzinst werden müssen und verhindern, daß so viele unglückliche Kinder aufgenommen werden, als der Raum und die Einrichtung des Hauses gestattet.

△ **Reichenbach**, 12. Mai. [Zur Tageschronik] Das in hiesiger Gegend allgemein geachtete Brauermeister Süßmannsche Ehepaar in Nieder-Peilau Schlössel beging gestern das goldene Hochzeitsfest. — Im steinkunzendorfer Forstrevier wurde in voriger Woche die Leiche eines neugebornen Kindes aufgefunden. Gestern sollte die gerichtliche Obduktion des Leichnams stattfinden. Als man zu diesem Behufe den Raum, worin der Cadaver aufbewahrt worden war, öffnete, fand man nur einen Theil des Letzteren vor. Ob der andere Theil durch Raubthiere oder auf andere Weise weggebracht worden, wird vielleicht die eingeleitete Untersuchung ergeben. — Die Kunstgärtner in unsrer Gegend klagen sehr über die enorme Vermehrung der schwarzen Blattlaus in den Frühbeeten. — Noch im Laufe dieses Monats wird die Legung der Gasröhren in den Straßen der Stadt beginnen. Die Gasbeleuchtung die selbst der kühnste Wunsch noch vor Jahresfrist in weite Ferne gerückt glaubte, wird nun bald zur Wirklichkeit werden. Möchte ein zweiter Wunsch zu dessen Realisirung schon vor Dezennien Versuche gemacht wurden, ebenso unerwartet schnell sich erfüllen. Es ist der einer Leitung von weichem Wasser durch die Stadt. Der Mangel einer derartigen Leitung bewirkt um so größere Uebelstände, als der in der Nähe fließende Bach oft statt reinen Wassers, ungesunde und schmutzige Flüssigkeiten enthält und in der warmen Jahreszeit zuweilen fast ganz austrocknet.

⊚ **Gleiwitz**, 11. Mai. [Militärisches.] Das Commando der hiesigen Artillerie erhielt am heutigen Tage eine die Vorbereitungen zum Nachhausemarsch aufhebende Ordre, unter dem Bemerken, daß sie bis auf Weiteres noch hier bleibe. Uebrigens soll auch der Divisions-Commandeur Hr. General v. Plonsky, welcher heut die Ulanen besichtigte, die Ansicht kund gegeben haben, daß ein Ausmarsch der Ulanen unter allen Umständen zu gewärtigen sei.

D. E. **Kreis Beuthen**, 11. Mai. [Wahl.] Die sechsstündige Wahlschlacht ist geschlagen, die Fortschrittspartei hat für Dr. Beyersdorff den Sieg erstritten. — Nachdem die ganze liberale Partei in zwei Scrutinien leider durch zu treues Festhalten des einen Theils an seinem Sondercandidaten, womit nur unnütze Zeit verloren wurde, getrennt geblieben war, betrug ihre Stärke zuletzt 262 gegen 178 meist ländliche Wahlmänner der klerikalen Partei; etwa 30 Conservative hatten den für sie fruchtlosen Kampf aufgegeben. Das Resultat ist ein um so befriedigenderes, als es trotz mancher taktischer Fehler einerseits und des Aufgebots aller Kräfte gegnerischerseits in Folge einer unbeirrten, bewundernswerthen Disciplin der Fortschrittsmänner errungen worden ist; besonders gilt dies von den Städten und mehreren gewerbreichen Ortschaften des platten Landes. — Was übrigens die scharfe Censur Ihres zweiten Correspondenten in Nr. 215 betrifft, so glaube ich, daß man manche der von ihm getadelten Manöver sine ira et studio nicht als Intriguen verurtheilen, sondern wohl mehr der noch vor 8 Tagen herrschenden Rathlosigkeit zu Gute schreiben muß; ganz gewiß entsprang aus dieser der Vorschlag von Pinder. — Ceterum censeo: um allen solchen Eventualitäten vorzubeugen, ist ein liberaler Wahlverein von Nöthen; man vergesse nicht die Möglichkeit, daß früher als Ende 1864 und unter schwierigen Verhältnissen neue Urwahlen stattfinden könnten.

* Ueber denselben Gegenstand erhalten wir noch folgende Correspondenz:

x. **Beuthen OS.** Der Wahlkampf war ein sehr harter; weil sich keine Partei zu einem Compromiß verstehen wollte. Die klerikal-liberale Partei, die einzige, welche nächst der Fortschrittspartei im hiesigen Kreise Anhänger hat, hielt eisenfest an ihrem Pfarrer Wawreczko aus Tarnowitz; die Fortschrittspartei, welche in der Vorwahl vom 2. d. M. den Dr. med. Beyersdorff von hier zum Candidaten bestimmte, brachte jedoch noch den Ger.-Rath v. Gilgenheimb ins Wahlgefecht und hätte den letzteren wohl mit weniger Mühe und größerer Majorität durchgebracht, wenn nicht Herr v. G. bis zum letzten Augenblick noch einen großen Widerwillen gegen die Annahme gezeigt hätte und dadurch die persönlichen Freunde B's. von ihrem Candidaten um so schwieriger abzubringen waren. — Da im letzten Wahlrennen nur die Alternative zwischen Wawreczko und Beyersdorff blieb, so lenkten sich fast sämmtliche liberale Wahlmänner auf B., dem auch dann der klerikale Gegner weichen mußte. — Unser neugewählter Abgeordnete, der zwar, wie hier allgemein behauptet wird, nicht derjenige Mann ist, der durch langjähriges Vertrautsein mit den Interessen des hiesigen Industriekreises demselben eine feste Stütze zu werden verspricht, ist ein ganz gesinnungstüchtiger, ehrenhafter und unabhängiger Mann, den Sonderrücksichten nie dazu bestimmen werden, seiner Ueberzeugung untreu zu werden, was wohl in der jetzt so schwer bedrängten politischen Zeit sehr wesentlich ist.

△▽ **Glaz**, 12. Mai. [Langiewicz in Josephstadt.] So eben aus Josephstadt zurückgekehrt, berichte ich Ihnen Nachstehendes, was jetzt gewiß allgemeines Interesse haben dürfte.

Der in Josephstadt internirte General Langiewicz wohnt in dem sogenannten Pavillon. Dieses ist ein großes palastähnliches Gebäude, worin der Commandant und die meisten Offiziere der jedesmaligen Garnisonen dienstliche Wohnungen haben. Die Frontseite bildet eine Seite des Markt-, resp. Paradeplatzes, eine zweite Seite den oberen Theil der Königgrätzer-Straße. Auf dieser Seite befindet sich in einem Parterre-Zimmer der Genannte. Sein Aussehen ist sehr blaß. Ohne besondere Genehmigung des Commandanten dürfen ihm keine Besuche gemacht werden. Der Sicherheit wegen, befindet sich bei Tage ein Wachtposten vor seiner Thür, und nach dem Zapfenstreich, die Nacht über, ein zweiter vor seinen Fenstern. — Für die Passage der früher so schwer zugänglichen Festung, war, namentlich seit die Eisenbahn den Ort berührt, der freie ungehinderte Verkehr eingetreten. Aber auch darin herrscht seitdem eine größere Strenge, indem die Thorwachen angewiesen sind, jeden Wagen, der den Ort verläßt, nach den Personen, die darin befindlich sind, zu revidiren.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** **Breslau**, 12. Mai. [Neunte ordentliche General-Versammlung der Schlesischen Actien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb.] Der Vorsitzende des Verwaltungsraths, Herr Graf Guido Henckel v. Donnersmarck, eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache an die Versammlung, und beantragte von der Vorlesung des Geschäftsberichts pro 1862 abzusehen, da derselbe sich schon in den Händen der Actionaire befand. Nach einstimmiger Annahme dieses Antrages wurde der Bericht der Revisions-Commission vorgelesen, aus welchem nur hervorzuheben ist, daß ein Posten von 120,000 Thlr. zu Abschreibungen bestimmt, vorläufig auf „Amortisations-Conto" vorgetragen ist. Die Bilanz zeigt in Anbetracht der Verkaufspreise des Rohzinks pro 1862 recht anerkennenswerthe Resultate. Es stellt sich nämlich, wie bereits früher nach dem Berichte in der „Bresl. Ztg." mitgetheilt worden, ein Jahresgewinn von 215,007 Thlr. 15 Sgr. 4 Pf., abzügl. oben erwähnte 120,000 Thlr., also ein Netto-Gewinn von 95,007 Thlr. 15 Sgr. 4 Pf. pro 1862 heraus, welcher eine Dividende pr. 4½ pCt. für die Prioritäts-Stamm-Actien der Gesellschaft zuläßt. Noch überschießende 14,472 Thlr. 18 Sgr. 1 Pf. sollen in Berücksichtigung der Geringfügigkeit des Betrages nicht zur Dividenden-Vertheilung auf die Stamm-Actien gelangen, sondern auf Gewinn- und Verlust-Conto pro 1863 vorgetragen werden, was auch von der Versammlung genehmigt wurde. Der Rohzink ist mit 5 Thlr. pro Ctr., die Galmei-Bestände mit 6 Sgr. pro Ctr., Zinkbleche mit 6 Thlr. pro Ctr. zur Inventur angenommen. — Es wurde dann in der Tagesordnung fortgefahren. An Stelle des ausscheidenden Verwaltungsrath-Mitgliedes, Amtsrath v. Rother, wurde Herr Eduard André mit großer Majorität gewählt, und Herr Graf Guido Henckel v. Donnersmarck, der statutenmäßig am 1. Juli d. J. auch ausscheiden müßte, mit allen Stimmen auf 6 Jahre wieder gewählt. Für den ebenfalls ausscheidenden Herrn Grafen Le Hon wurde Herr Dumont de Montcely auf ein Jahr ernannt. Die Revisoren pro 1862, die Herren Delbrück, Schröder und Herdtmann, wurden mit großer Majorität wiedergewählt. Vertreten waren im Ganzen 45 Actionaire mit 27,378 Actien und 2705 Stimmen.

** **Die Aussichten auf den diesjährigen Wollmarkt** sind, wie Jedermann bekannt, eben nicht glänzend. Von allen Seiten her meldet man den Rückgang der Preise. Die letzten Wolle-Auktionen in London ergaben eine Preiserniedrigung für Colonial-Wollen von ½ Penny per Pfund, d. i. etwa 3 Thlr. für den Ctnr., oder, den Durchschnittspreis jener Wollen zu 60 Thlr. angenommen, von 5 % Rückschlag. In Oesterreich, unter andern in Böhmen, sind die besten Schuren um circa 8 % gegen voriges Jahr losgeschlagen worden. Bei uns in Schlesien spricht man von rückgängig gemachten Contracten. — Das klingt alles sehr traurig und entmuthigend. Ob es aber wirklich so erschreckend sei, das wollen wir uns einmal ein wenig genauer und mit Ruhe ansehen.

Der vorjährige Wollmarkt brachte allerdings keine hohen, aber doch immer noch lohnende Preise und diese insbesondere für diejenigen, deren Schäfereiwesen in Ordnung ist. Sollten dieselben nun auch wirklich in diesem Jahre noch um 5 % bis 8 % herabgehen, so würde das für diese immer noch zu ertragen sein, auch dürfte es die Schafzüchter nicht entmuthigen und zur Vernachlässigung oder Reduction ihrer Heerden veranlassen. — Jede schlimme Sache stellt sich in der Regel hinterher günstiger, als man im Anfange fürchtet, und eine schlimme Conjunctur weicht oftmals unerwartet schnell einer bessern. Warum sollte man da nicht erwarten, daß das auch wieder der Fall sein kann und sein wird? Alsdann ist es allemal gut, wenn die Producenten auf einen schlechten Wollmarkt vorbereitet sind, folglich mit geringen Erwartungen herkommen. Wie oft haben wir es nicht schon erlebt, daß die Conjunctur vor dem Markte gut war und während desselben umschlug, was für die Verkäufer jedesmal sehr schlimm ausschlug. — Liegt es denn wohl im Reiche der Unmöglichkeit, daß wir diesmal die entgegengesetzte Erscheinung sehen könnten? Ja ich getraue mich zu bekennen, daß ich so etwas gar nicht für unmöglich halte.

Was aber diesmal den Wollproducenten dringend anzurathen, ist: soweit es nur irgend möglich, weiße Wäsche herzustellen. Ich brauche nicht darauf aufmerksam zu machen, daß bei stumpf gehenden Märkten allemal die zuerst sitzen bleiben, welche trübe gewaschen haben. Alsdann wird sich wohl auch ein Jeder den Rath geben, nicht hartnäckig zu sein und irgend annehmbare Preise nicht zurückzuweisen. Die Reue bleibt in solchem Falle nie aus. — Mehr als fünfzigmal habe ich den breslauer Wollmarkt schon mitgemacht, habe gute und schlechte Conjuncturen erlebt, spreche daher bei allem, was ich hier gesagt, aus Erfahrung. — Welche Wollesorten der Nachtheil am meisten treffen werde, ist abzuwarten, dem Anscheine nach werden sie alle davon betroffen werden. Gewissen Anzeichen und Combinationen zu folge, dürften jedoch die feinen Mittelwollen, so wie die eigentlich feinen noch am wenigsten zurückgesetzt bleiben.

? [Der Silberverbrauch in der Photographie.] Aus dem polytechnischen Notizblatt von 1863 entnehmen wir, daß allein die frankfurter Gold- und Silberscheide-Anstalt 1862 über 5400 Pfund feinsten Kornsilbers im Werthe von 286,000 Gulden an chemische Fabriken geliefert hat, die dasselbe zur Darstellung von salpetersaurem Silberoxyd für obige Zwecke verwenden. Dagegen wird auch in genannter Anstalt ein guter Theil der edlen Metalle, für Rechnung der betreffenden Künstler, aus den Abfällen zurückgewonnen, die man früher wenig oder gar nicht beachtete.

---

† **Breslau**, 12. Mai. [Börse.] Die Börse verkehrte in fester Haltung bei höheren Coursen für alle Spekulationspapiere. Oesterr. Credit 89⅛—89¼—89⅛, National-Anleihe 74⅛, Banknoten 91⅝—91¾ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden Oberschlesische 161¾—162, Freiburger 135¼, Oppeln-Tarnowitzer 67½—67⅜ gehandelt. Fonds unverändert.

Breslau, 12. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Weizen (pr. 2125 Pfd.) gek. — Wsp.; pr. Mai 63½ Thlr. Br.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest; gek. 1000 Ctr.; pr. Mai und Mai-Juni 41 Thlr. Br., Juni-Juli 41¼ Thlr. Gld., Juli-August 41¾ Thlr. Gld., August-September 42¾ Thlr. Br., September-Oktober 42¾—43 Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November — —.

Hafer gek. 1300 Scheffel; pr. Mai 21¾ Thlr. Gld. und Br.

Rüböl geschäftslos, aber fest; gek. 100 Ctr. Leinöl; loco 15 11/12 Thlr. Br., 15¾ Thlr. Gld., pr. Mai 15⅚ Thlr. Br., 15¾ Thlr. Gld., Mai-Juni 15 5/12 Thlr. Br., 15⅓ Thlr. Gld., Juni-Juli 14 5/12 Thlr. Br., Juli-August 14 5/12 Thlr. Br., August-September 13 11/12 Thlr. Br., September-Oktober 13⅚ Thlr. Br., 13¾ Thlr. Gld.

Spiritus höher; gek. 6000 Quart; loco 14⅙ Thlr. Gld., 14¼ Thlr. Br., pr. Mai 14⅙ Gld. und Br., Mai-Juni 14⅙ Thlr. Gld. u. Br., Juni-Juli 14¼ Thlr. Gld., Juli-August 14 5/12 Thlr. Gld., August-September 15 Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober 15⅓ Thlr. Br.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

[Schwedische 10-Thaler-Loose.] Bei der am 1. und 2. dieses Monats stattgehabten siebenten Ziehung sind außer dem Hauptgewinn von 12,000 Thlr., der auf Nr. 155,941 fiel, noch folgende Gewinne herausgekommen: 1000 Thlr. auf Nr. 83,293, 600 Thlr. auf Nr. 67,087, 150 Thlr. auf Nr. 108,372, 120,879, 222,887 und 228,132; 60 Thlr. auf Nr. 39,769, 66,852, 91,676, 104,033, 108,389, 157,221, 157,961, 179,121, 199,807 und 231,753. Die übrigen gezogenen Nummern erhalten Gewinne von 35 Thalern und 25 Thalern.

Schützen- und Turn-Zeitung.

*** **Breslau**, 12. Mai. [Der deutsche Schützenzug nach der Schweiz.] Das „Comite für den deutschen Schützenzug nach der Schweiz" zu Frankfurt a. M. hat dem Vorstande des breslauer Bürger-Schützencorps eine Einladung zur Betheiligung nebst Festprogramm zugehen lassen. — Das Schützenfest in La Chaux de fonds beginnt Sonntag den 12. Juli und wird Dinstag den 21. Juli geschlossen. Es werden 120 Scheiben aufgestellt und auf Distancen von 580 und 1000 Fuß geschossen. Der Gesammtwerth aller Prämien und Preise beträgt 310,000 Frcs. — Alle deutschen Schützen, die sich an diesem schweizerischen Feste betheiligen wollen, versammeln sich in Frankfurt a. M. Von dort geht der Zug Freitag den 10. Juli Morgens ab, übernachtet in Basel und gelangt Sonnabend an den Festort. An der Spitze des Zuges steht der Vorstand des deutschen Schützenbundes. Der Zug wird militärisch geordnet und geführt durch einen Commandanten mit den nöthigen Unterführern. Jeder Theilnehmer erhält eine Karte, welche ihm seinen Platz bei der Eintheilung und dem Aufmarsche anweist. Der Zug wird ferner begleitet von einem Intendanten mit den nöthigen Unterbeamten, welche für die Bequartierung in Basel und la Chaux de fonds, für die Beschaffung der Eisenbahnplätze 2c. sorgen. Die Theilnehmer müssen sich schon am 9. Juli in Frankfurt a. M. einfinden und erhalten, nach Möglichkeit, dort freies Quartier. Der Zug marschirt nur unter einer einzigen Fahne, der deutschen, welche vom Bundes-Vorstande besorgt und den Schweizern zum Andenken übergeben wird; besondere Fahnen werden deshalb nicht zugelassen. Die Theilnehmer erhalten in Frankfurt ein besonderes Abzeichen von künstlichem Eichenlaub mit deutscher Kokarde, welches am Hut zu tragen ist.

Mit einer Beilage.

? **Breslau**, 12. Mai. [Die vierteljährliche ordentliche Haupt-Versammlung des ältern Turnvereins] fand unter dem Vorsitz des Herrn Prof Haase statt. Nachdem 5 Mitglieder zur Vergnügungs-Commission durch Acclamation gewählt worden waren, wurde zur Berathung des Etats für das Vereinsjahr 1863 geschritten und derselbe in allen seinen Theilen nach dem Vorschlage des Vorstandes angenommen. Es freut uns, mittheilen zu können, wie auch im Etat auf Anschaffung von Büchern für die Bibliothek 50 Thlr. ausgeworfen sind. Eine Sammlung für das Jahndenkmal brachte 4 Thlr. 20 Sgr. 2 Pf. ein. Ferner wurde über das Gauturnfest, welches am 14. Juni in Neumarkt abgehalten werden wird, gesprochen, und gewünscht, daß die Betheiligung eine recht rege sein möge. Diejenigen Mitglieder, welche daran Theil nehmen wollen, mögen ihre Namen bis zum 1. Juni in der im Turnsaal ausgelegten Liste einschreiben. Bei diesem Turnfeste wird auch, nach dem Beschlusse des Gauturntages, ein Riegenwettturnen vorgenommen werden, welches wohl besser geeignet sein dürfte, der deutschen Turnerei mehr Freunde zuzuführen, als manchmal die Kunststücke einzelner im sogenannten Kürturnen.

F. B. **Gleiwitz**, 10. April. Ich entreiße mich dem noch fortdauernden Jubel, Ihnen eine Beschreibung der heut stattgehabten Stiftungsfeier des hiesigen Turnvereines zu geben. Um 1 Uhr setzte sich der stattliche Zug in Bewegung über den Mehlmarkt, Ring ꝛc. nach dem Stadtwalde. Auf dem Hüttendamme hielt der Zug wenige Minuten, während deren Herr Photograph Bermann vom jenseitigen Kanalufer aus eine photographische Abnahme desselben bewirkte. Im Stadtwalde selbst angekommen, verlas der Sprechwart, Hr. Goretzky, einen von den Turnern aus Bielitz und Biala eingetroffenen telegraphischen Festgruß, der mit einem donnernden, dreifachen „Gut Heil" aufgenommen wurde. Nach und nach füllte sich der Festplatz immer mehr mit Zuschauern, Gönnern und Freunden der Turnerei, so daß sich alsbald ein reges, fröhliches Leben entfaltete. Nach ¼stündiger Rast wurde unter Musikbegleitung das Lied: „Wer hat dich du schöner Wald" abgesungen, dem folgten Freiübungen, nach deren Beendigung Vortrag des Liedes: „Frei muß der Turner sein". Dann Geräthübungen am Barren, Pferde, Reck, Bock und Freispringen, wobei so manche schöne, präcis und gewandt ausgeführte Leistung sich des allgemeinen Beifalles der dicht umherstehenden Zuschauer erfreute. — Hierauf hielt Hr. Dr. Wollner eine Anrede an die Turner, wie an die Versammlung überhaupt, die in so reichem Maße ihre Theilnahme an dem schönen Feste bekundete. Es waren nicht viele Worte, aber sie bargen einen gediegenen, tiefen Kern und schlossen mit einem dreimaligen Gutheil auf unser theures Gesammtvaterland. Daran knüpfte sich der Gesang: „Was ist des Deutschen Vaterland". Hr. Hütten-Director Stenz richtete sonach begeisterte und begeisternde Worte an die Turner und brachte Namens aller Anwesenden den Turnern ein „Gut Heil". Hierauf wurde ein Turnreigen ausgeführt und das Lied gesungen: „Vom Bodensee bis an den Belt". Den Beschluß machte ein Wettspringen, aus welchem Herr Schlossermeister Jellin als Sieger hervorging. Herr Dr. Wollner proklamirte ihn als solchen, indem er daran erinnerte, daß derselbe Turnbruder vor etwa 9 Monaten in dem benachbarten Zabrze bei ähnlicher Veranlassung ebenfalls den Preis davongetragen habe. Um ¾9 Uhr wurde der Rückzug nach der Stadt angetreten, woselbst der Rest des Tages in der Restauration „zum Eiskeller" bei dem edlen Cerevissafte gemüthlich verlebt wurde. Die Musik war vom Garde-Grenadierregiment (Königin Elisabeth), welches zum Theil in Beuthen steht, requirirt worden, da das Trompeterchor des hiesigen Ulanenregiments dienstlich behindert gewesen ist. Es war ein schönes, herrliches Fest, ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes, die Stimmung eine von Frohsinn und Würde getragene.

Vorträge und Vereine.

□ **Breslau**, 12. Mai. [Im Handwerker-Verein] hielt gestern Herr Redacteur Th. Oelsner Vortrag über die bürgerliche Gesellschaft. Anknüpfend an den jetzt schwebenden Streit zwischen der Lassalle'schen Richtung und ihren Gegnern besprach er die Stellnng der einzelnen Stände und Klassen zu einander, so wie den Charakter der englischen und französischen Entwickelung, und stellte als Ziel auf, daß Jeder dahin streben müsse, durch Erreichung von Intelligenz und sittlicher Reife zum bewußten Staatsbürger sich zu bilden. Schließlich wurde mitgetheilt, daß nächsten Freitag die Besprechung der Lassalleschen Frage im Verein stattfinden werde. — Die musikalisch-deklamatorische Abtheilung wird nächsten Sonntag einen Spaziergang nach Pirscham ꝛc. machen. — Endlich wurde nochmals auf die Einzeichnung in die Subscribentenlisten für Schulze-Delitzsch's „Vortrag" aufmerksam gemacht.

Inserate.

General-Versammlung des schlesischen Central-Gärtner-Vereins.

Zweck: Gründung einer Gärtner-Wittwen-Kasse.
Ort: Breslau, Grüne Baumbrücke 1 bei Hrn. Morgenthal.
Zeit: Sonntag den 17. Mai, Nachmittags präcis 3½ Uhr.
Alle Gärtner Schlesiens haben das Recht des Erscheinens und werden hierdurch eingeladen. [4366]

Dringender Ruf um Hilfe!

Am Sonntage Rogate, den 10. Mai d. J., kurz nach bendetem Gottesdienste, wurde unser Dorf Carlsmarkt mit der größeren Hälfte seiner Possessionen ein Raub der Flammen. An 57 Familien, auf dürftigem Boden bei häufigen Wasserbeschädigungen sehr kümmerlich lebend, haben fast Alles verloren, da bei der Trockenheit und starkem Winde an Rettung nicht zu denken war.

Die Unterzeichneten wenden sich für die armen Abgebrannten an die Hilfe ihrer Mitmenschen und bitten um Gaben der Nächstenliebe, die Gott vergelten möge. [4353]

Carlsmarkt, Kreis Brieg, den 11. Mai 1863.
Hildebrand, kgl. Oberamtmann. **Dzierzon**, Pastor. **Büffer**, Pastor.
Middeldorpf, kgl. Oberförster. **Sarne**, Schulze.

Zur Annahme gütiger Gaben für die Verunglückten erbietet sich auch:
Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Verlobung unserer Tochter **Friederike** mit dem Kaufmann Herrn **Hugo Berliner** zeigen wir hierdurch Verwandten und Bekannten ergebenst an. [4858]
Breslau, den 12. Mai 1863.
A. Meyer und Frau.

Friederike Meyer.
Hugo Berliner.
Verlobte.

Die Verlobung unserer zweiten Tochter **Lina** mit dem Apotheker Herrn **Eduard Duhme** zu Wongrowiec zeigen wir Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst an. [4376]
Rombczyn, im Mai 1863.
Duetschke und Frau.

Ihre am 11. d. M. in Reichenbach stattgefundene eheliche Verbindung zeigen ergebenst an: [4859]
A. Anderson.
Marie Anderson, geb. **Storch.**
Saarau, den 13. Mai 1863.

Gestern Nachmittag wurde meine liebe Frau **Johanna**, geb. **Goldschmidt**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Jaraczewo, den 11. Mai 1863.
[4861] **Hermann Hepner.**

Statt besonderer Anzeige.
Meine liebe Frau **Paula**, geb. **Friedlaender**, ist heute Früh von einem munteren Mädchen glücklich entbunden worden.
Breslau, den 12. Mai 1863. [4869]
A. Silbermann, Maurermeister.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse wurde heut Nachmittag 6 Uhr unsere gute Mutter, die verw. Frau Schullehrer **Schoen**, von uns gerufen. Sie starb in Folge einer Lungenentzündung nach achttägigem schmerzlichen Krankenlager. Dobrischau, 11. Mai 1863.
[4873] Die tiefbetrübten Kinder:
Carl, Hugo und **Bertha Schoen.**

[4386] **Todes-Anzeige.**
Sonntag den 10. d. M. Abends 7½ Uhr entschlief nach 11monatlicher Krankheit zu einem besseren Sein der Lehrer **Julius Groß** nach einer 17jährigen segensreichen getreuen Wirksamkeit. Sein Andenken wird immer dauern unter seinen Collegen und Freunden.
Kreuzburg, den 11. Mai 1863.
Das Lehrer-Collegium.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Anna Pasewaldt mit Hrn. O. Michaelis zu Amt Friedrichsaue, Frl. Ida v. Gillhaussen in Neisse mit Herrn Rittergutsbesitzer Otto v. Koschembahr auf Türpitz, Frl. Alma Marschall v. Biberstein mit Hrn. Dr. phil. Hermann Lessing in Karlsbad.

Ehel. Verbindungen: Hr. Pr.-Lieut. Gillet mit Frl. Clara Piper in Berlin, Herr Hauptmann v. d. Osten mit Frl. Fanny von Bornstedt in Stargard, Hr. Jean Godet mit Frl. Elisabet Traberth in Berlin, Hr. Hauptmann Wilh. v. Kamecke mit Fräul. Elisabet König.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Hugo von Eickstedt zu Neustadt-Eberswalde, eine Tochter Hrn. Pastor Sellentin in Bresien, Hrn. Kreis-Physikus Dr. Schwarz in Friedeberg i. Nm., Hrn. Pastor Dr. Theodor Unruh in Strelowhagen, Hrn. F. Busse in Stangenhagen, Hrn. General-Landschafts-Director Graf Kanitz auf Podangen, Hrn. Heinrich Gräser in Langensalza.

Todesfälle: Hr. Kämmerer Kluge in Müncheberg, verw. Frau Charlotte Richter geb. Kuntzemüller in Tempel bei Schermeisel, Hr. Pr.-Lieut. Frhr. v. Bodelschwingh in Cleve.

Verlobungen: Frl. Amalie Wagner in Alt-Scheitnig mit Hrn. Brauermeister Eduard Tschörtner aus Schmiedeberg, Fräul. Marie Polewka mit Hrn. Friedrich Neumann, Breslau und Wiese.

Geburt: Ein Sohn Herrn A. Wolff in Brieg.

Todesfall: Frau Anna Hauschtek geb. Bauer im 80. Lebensjahre zu Breslau.

Bitte an die Herren Aerzte!

Ein in Behandlung von Harnleiden (chron. Reizbarkeit und Schwäche der Blase, häuf. Harnabgang) wirklich tüchtiger u. solider Arzt oder ein von d. Leiden Geheilter wolle seine w. Adresse sub K. D. recht bald gef. an die Expedition der Breslauer Zeitung senden.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 13. Mai. Erstes Gastspiel des **Herrn** und **Frau Schnorr v. Carolsfeld**, vom königl. Hoftheater zu Dresden. **„Tannhäuser,** oder: **Der Sängerkrieg auf Wartburg."** Große romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner. (Elisabet, Frau Schnorr v. Carolsfeld. Tannhäuser, Hr. Schnorr v. Carolsfeld.)

Donnerstag, den 14. Mai. Letztes Gastspiel der königl. sächs. Hofschauspielerin Fräul. **Langenhaun**, und Gastspiel des Herrn **Flüggen**, vom königl. Hoftheater zu Hannover. **„Maria Stuart."** Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. (Maria Stuart, Fräul. Langenhaun. Mortimer, Hr. Flüggen.)

Sommertheater im Wintergarten.
Mittwoch, den 13. Mai. (Kleine Preise.) Zum 2. Male: **„Das tägliche Brodt."** Charaktergemälde mit Gesang in 3 Akten und 7 Bildern von A. Berla. Musik von A. Lang.
Anfang des Concerts 3 Uhr. Anfang der Vorstellung 5 Uhr.
Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Die Breslauer Kunst-Ausstellung im Börsengebäude ist von Vormittag 9 Uhr bis Abends 6 Uhr (an Sonn- u. Festtagen von 11 Uhr) ab geöffnet. Eintrittspreis 5 Sgr. [4328]

Die jährliche **Generalversammlung des Vereins zur Beförderung des Seidenbaues in der Provinz Schlesien** findet **Sonntag den 17. Mai,** Vormittags 11 Uhr, im Saale des Gasthofs **„zum goldenen Schwerdt", Reuschestr. Nr. 2,** statt. Die geehrten Mitglieder und Interessenten werden zu recht zahlreicher Betheiligung aufgefordert und eingeladen, sich an dem nach beendigter Tagesordnung ebendaselbst beabsichtigten gemeinschaftlichen **Mittagsmahle** zu betheiligen.
Nachmittags findet eine Besichtigung der Vereins-Plantagen statt. [4040]
Breslau, den 2. Mai 1863.
Der Vorstand des Vereins zur Beförderung des Seidenbaues in der Provinz Schlesien.

Humanität. [4846]
Täglich **Concert** unter Direction des Hrn. **Alex. Jacoby.**

Fürstensgarten.
Morgen Donnerstag den 14. Mai:
Früh-Konzert. (Quintett.) [4867]
Anfang sechs Uhr. Eintritt gratis.

Fürstensgarten.
Morgen Donnerstag den 14. Mai: [4866]
großes Konzert der Springerschen Kapelle.

Zelt-Garten.
Heute Mittwoch den 13. Mai: [4862]
großes Militär-Konzert
von der Kapelle der schles. Artill.-Brig. Nr. 6.
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Lokal-Veränderung.
Die **Buch- und Papierhandlung** nebst **Leihbibliothek** von
Joh. Urban Kern,
seither Ring Nr. 2,
befindet sich von Ostern d. J. ab jetzt im eigenen Hause:
Reuschestraße Nr. 68
(zum Einhorn),
vom Blücherplatz aus das erste Haus links, neben dem weißen Löwen, gegenüber vom Eckhause zu den 3 Mohren. [4233]

Höchst wichtig für Schwerhörige.
Der von Dr. Raudnitz dargestellte, in allen Ohrenkrankheiten bei Erwachsenen wie bei Kindern so berühmte Schweizer Gehör-Liquor, welcher nicht nur bei allen Erkrankungen der Gehörwerkzeuge ein untrügliches Mittel ist, sondern auch in tausenden von Fällen die gänzliche Taubheit geheilt hat.
Das Flacon mit Gebr.-Anw. 20 Sgr.
[4371] **W. Holdmann** in Wien.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

¾" und ¼" Dielbretter,
ganz trocken: **Gräbschnerstr. 5.** [4856]

Bekanntmachung.

Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Grund-Capital: 3,000,000 fl.
Reserven: 1,294,500 „

Die im Jahre 1863 zur Vertheilung kommenden Gewinn-Antheile der Versicherten können von den Betheiligten von jetzt ab sowohl bei der unterzeichneten Haupt-Agentur, als auch auswärts bei den Bezirks-Agenten in Empfang genommen werden. Indem wir dies zur öffentlichen Kenntniß bringen, laden wir zur Betheiligung bei der Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft hiermit ein, und bemerken, daß von uns und von den Bezirks-Agenten jede gewünschte Auskunft ertheilt wird, und Prospecte sowie Antragsformulare gratis verabfolgt werden. [4365]

Geeignete Personen, welche geneigt sind, als Agenten der Gesellschaft unter günstigen Bedingungen Anstellung zu nehmen, wollen ihre Anerbietungen an die unterzeichnete Haupt-Agentur einsenden.

Breslau, im Mai 1863.

Die Haupt-Agentur der Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Ruffer und Co.

Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Um dem mit dem Zuge 10 von **Breslau** nach **Lissa** reisenden Publikum eine bequemere Gelegenheit zur Rückfahrt zu bieten, werden wir bis auf Weiteres **an allen Sonn- und Festtagen,** Abends 7 Uhr 55 Minuten, einen **Extrazug** von **Lissa** nach **Breslau** ablassen. [4358]
Diese Extrazüge, von welchen der erste am 14. d. Mts. abgehen wird, befördern ebenso wie der Zug 10, Reisende in allen vier Wagenklassen.
Berlin, den 7. Mai 1863.
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Niederschlesische Zweigbahn.

In Gemäßheit der Bestimmung des § 20 unseres Statuts laden wir hierdurch die Herren Actionäre der Niederschlesischen Zweigbahn zur diesjährigen ordentlichen General-Versammlung auf
den 30. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr, in unserem Geschäftslokale hierselbst ergebenst ein.
Zur Verhandlung werden kommen:
1) Der Geschäftsbericht für das Verwaltungsjahr 1862.
2) Ergänzungswahlen von Mitgliedern des Verwaltungs-Rathes und der Direction.
Unter Bezugnahme auf § 25 des Statuts werden die Herren Actionäre ersucht, die Nummern derjenigen Stammactien, für welche das Stimmrecht ausgeübt werden soll, spätestens 8 Tage vor der General-Versammlung der Direction anzuzeigen. Auf Grund dieser Anmeldung wird eine Einlaßkarte ertheilt werden, vor dem Eintritt in die General-Versammlung sind jedoch die Actien selbst zu deponiren. Gegen Vorzeigung der Einlaßkarten wird auf unserer Bahn freie Fahrt gewährt. [4325]
Glogau, den 8. Mai 1863.
Die Direction.

Lieferung von Eisenbahnschwellen.

Zum Bau der Eisenbahn von Roßlau nach Zerbst sind nachstehende kieferne Schwellen erforderlich, deren Lieferung dem Mindestfordernden übergeben werden soll. [4359]
2800 Stück Stoßschwellen, 9 Fuß preußisch lang, 12 Zoll breit und 6 Zoll stark,
14000 Stück Mittelschwellen, 8 Fuß preußisch lang, 10 Zoll breit und 6 Zoll stark.
Die Stoßschwellen müssen scharfkantig, dagegen die Mittelschwellen nur auf der oberen und unteren Seite geschnitten sein, und bei letzteren ist eine Waldkante von etwa 2 Zoll zulässig.
Bis zum 15. August sind diese Schwellen zu liefern. — Unternehmungslustige wollen bis zum 24. d. Mts. ihre Offerten einsenden, aus denen der Preis pro Stück, franco Bahnhof Roßlau, bestimmt zu ersehen ist.
Dessau, den 11. Mai 1863.
Die herzoglich Anhaltische Eisenbahn-Commission.
Vieth.

Lieferung von Eisenbahnschienen.

Zum Bau der Eisenbahn von Roßlau nach Zerbst sind etwa 22,000 Centner Eisenbahnschienen erforderlich, deren Lieferung dem Mindestfordernden übergeben werden soll.
Die Schienen sind in Längen von 18 Fuß preußisch, genau rechtwinklig auf die Achse der Schienen geschnitten, mit doppelter Lochung zur Anbringung der Laschen versehen und im Gewichte von 22 Pfund pro laufenden Fuß, frei Bahnhof Roßlau, und zwar bis zum 15. August d. J. zu liefern.
Der Unternehmer hat eine fünfjährige Garantie für die Dauer und Brauchbarkeit der Schienen zu leisten.
Unternehmungslustige wollen bis zum 24. d. Mts. ihre Offerten einsenden, aus denen der Preis pro Centner, sowohl der Schienen, als der Laschen, Schrauben, Hacknägel u. s. w., franco Bahnhof Roßlau, bestimmt zu ersehen ist.
Dessau, den 11. Mai 1863.
Die herzoglich Anhaltische Eisenbahn-Commission.
Vieth. [4360]

Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage habe ich auf hiesigem Platze, **Ohlauerstraße Nr. 52,** zur goldenen Axt, [4368]
eine Stahl-, Eisen- und Kurzwaaren-Handlung,
unter der Firma:
C. F. Kothe,
eröffnet. — Ich empfehle mein Unternehmen einer geneigten Beachtung und versichere eine reele Bedienung.
Breslau, den 12. Mai 1863. **C. F. Kothe.**

Arbeitsunfähige Pferde
und **thierische Abfälle** jeder Art kauft [4131]
die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12, Fabrik: an der Strehlener Chaussee.

Freiwilliger Verkauf.
Das den Kaufmann **Gottlieb Baumgart**'schen Erben gehörige, hierselbst unter Hypotheken-Nr. 2(?)8 gelegene Hausgrundstück, abgeschätzt auf 2780 Thlr. soll auf Grund der im Bureau IIa. nebst Taxe einzusehenden Verkaufsbedingungen [566]
am 15. Juli 1863,
Vorm. 10 Uhr,
vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Heege an ordentlicher Gerichtsstelle in dem Parteien-Zimmer Nr 9 freiwillig subhastirt werden.
In dem Hause befindet sich ein offenes Gewölbe, in welchem zeither ein Handlungsgeschäft mit Schnittwaaren betrieben worden ist und wird das zur Zeit des Bietungstermins noch vorhandene Waarenlager gleichzeitig mit zum Verkauf ausgeboten.
Reichenbach, den 12. März 1863.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.
In dem Depositorium der unterzeichneten königlichen Kreis-Gerichts-Deputation befinden sich nachstehende bereits über 56 Jahr alte Testamente: [785]
a) der Frau Lieutenant **v. Bock, Christiane** geborene **v. Haxthausen** von Raudten,
b) des Lieutenant **Alexander v. Bock** von Raudten,
c) der geschiedenen **Hartang, Theodore Friedericke Sophie** geborene **Hoppe** von Raudten,
was gemäß § 218 Tit. 12 Theil 1. des Allg. Landrechts zum Zweck der Nachsuchung der Publikation von Seiten der Interessenten, hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird.
Steinau a./O., den 4. Mai 1863.
Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

---

[786] **Bekanntmachung.**
Die in unserem Firmenregister sub Nr. 3 eingetragene **Friedrich Domke** zu Steinau ist erloschen.
Steinau a. d. O., den 7. Mai 1863.
Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Bekanntmachung.
Der Posten eines städtischen **Kapellmeisters** hierselbst ist sofort zu besetzen. Das Einkommen der Stelle aus öffentlichen Kassen beträgt 400 Thlr. jährlich. Außerdem werden als Beihilfe zur ersten Einrichtung 100 Thaler gewährt. Qualificirte Bewerber wollen ihre Atteste bis zum 31. Mai d. J. bei uns einreichen. [4335]
Brieg, den 9. Mai 1863.
Der Magistrat.

[4323] **Bekanntmachung.**
Gegen pupillarische Sicherheit und 6 pCt. Zinsen werden aus der Oberschlesischen Knappschaftskasse Kapitalien zu 10,000 Thlr. und darüber auf Grundstücke geliehen.
Tarnowitz, den 7. Mai 1863.
Der Vorstand des Oberschlesischen Knappschafts-Vereins.

Den Bandwurm
beseitigt vollständig und gefahrlos (auch brieflich) binnen 4 Stunden: Dr. med. **Raeuschel** in Meffersdorf bei Wigandsthal. [4125]

Jean Morrin's elastische
Hühneraugen- und Ballen-Ringe, [4370]
welche vor jedem Druck schützen und diesen unerträglichen Schmerz sofort beseitigen. Der Carton mit 12 H.-R. od. 6 B.-R. 10 Sgr. Größere 12½ Sgr.
L. W. Egers, Blücherplatz 8, 1. Etage.

Zweiter Vereins-Kindergarten,

Gartenstraße 19 (bei Liebich). [4379]
Anmeldungen Vormittags in der Woche daselbst, oder im Lokale des ersten Kindergartens, Breitestraße Nr. 25.

Rath und Hilfe für Diejenigen,
welche an Gesichtsschwäche leiden, und namentlich durch angestrengtes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, da sich eine fortwährende endzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebraucht. Es hat nicht allein jene fortdauernde Entzündung vollständig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75. Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese, und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei andern gemacht, unter welchem sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen, und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichts wieder erlangt. Dieses **Waschmittel** ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheile die Fenchelpflanze ist. Dieselbe enthält weder Drastica noch Narcotica, noch metallische oder sonstige schädliche Bestandtheile. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Geiß, beziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Thaler, und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchs-Anweisung auch auswärts zu versenden.

Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges, mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, die Umgebung des Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich erfreuen, wenn vorzüglich denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihre Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittes das leider in der jungen Welt so sehr zu Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hilfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern. [4364]

Aken, a. d. Elbe. **Dr. Romershausen.**

Der **20. Jahresbericht** über die Wirksamkeit dieser Essenz ist so eben erschienen und wird bei franco Bestellung unter Kreuzband franco und gratis übersandt.

Aken, a. d. Elbe, Königreich Preußen. **Apoth. Dr. F. G. Geiss.**

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirter Katalog
der
Londoner Industrie-Ausstellung von 1862.

Mit 860 Holzschnitten, 1100 Gegenstände darstellend.
Gross 4. Geheftet 6 Thlr. 20 Sgr. Gebunden 8 Thlr. 10 Sgr.
(Auch in 10 Lieferungen zu 20 Sgr. zu beziehen.)

Der erste Band dieses reich illustrirten Prachtwerks ist soeben complet geworden und durch alle Buchhandlungen zu erhalten. Ein zweiter Band, gleichfalls in 8—10 Lieferungen zu dem Preise von 20 Sgr. erscheinend, wird sich in unmittelbarer Folge daran anschliessen. Prospecte über das Werk werden gratis geliefert. Subscriptionen auf den zweiten Band werden schon jetzt angenommen. [4380]

Zu beziehen durch **A. Gosohorsky's Buchh. (L. F. Maske)** in **Breslau.**

Trebnitz-Zdunyer Actien-Chaussee.

Mittwoch, den 27. Mai d. J., Früh 10 Uhr, wird im Hotel des Herrn Blaschke hierselbst die gewöhnliche **General-Versammlung** abgehalten. Die Herren Actionäre werden zu derselben unter Hinweisung auf die §§ 33 bis 36, 41 bis 43 des Statutes ergebenst eingeladen. [4261]

Militsch, den 11. Mai 1863. **Das Directorium.**

Natürliches Mineralwasser.

Von **Selterser, Friedrichshaller, Eger Franz-, Eger Salz-, Carlsbader Schloß-** und **Mühlbrunnen, Marienbader Kreuz-, Homburger Elisenquelle, Emser Kessel** und **Emser Kränchen, Kissinger Rakoczy** und **Schlesischen Ober-Salzbrunn**
erhielt ich durch das [4373]
Mineral-Wasser-Versendungs-Comptoir J. F. Heyl und Comp. in **Berlin**
erneuerte Zusendung:

Gustav Friederici,
Schweidnitzerstraße Nr. 28, vis-à-vis dem Theater.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich mein **neues Lokal 80 Ohlauer-Straße 80, vis-à-vis dem weißen Adler,** eröffnet und habe dasselbe durch bedeutende Einkäufe auf der letzten Leipziger Messe mit den neuesten Mode-Artikeln, bestehend in **Confections-, Double-Châles, Umschlagetüchern, Kleiderstoffen** in **Seide, Wolle, Mozambique, Barège, Organdy, Jaconnets** und **Mousselinen,** ausgestattet, und geht mein Bestreben dahin, durch reele Bedienung, wie auch durch allerbilligste Preise jeden mich Beehrenden zufrieden zu stellen. [4022]

J. Ringo,
Ohlauerstraße 80, vis-à-vis dem weißen Adler.

In Loschwitz bei Dresden ist ein Weinberg mit herrschaftl. Wohnhaus zu verkaufen oder einstweilen zu vermiethen. Das Haus ist massiv, vor 2 Jahren neu erbaut, enthält 9 heizbare Zimmer und Kammern, Küchen, Keller und Altan, und ist das Grundstück mit Terrasse, Lauben und Brunnen versehen, und erfreut sich der gesündesten Lage und schönsten Aussicht. Briefe werden franco erbeten. [4385]

Loschwitz bei Dresden, Nieder-Bergstraße Nr. 58. **S. H. Hentschel.**

Korte u. Co., Teppich-Fabrik in Herford.

Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), **erste Etage,** [4382]
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in Teppichen und Teppich-Zeugen, Wachstuche, Reisedecken, Cocos-Matten, wollene Schlaf- und Pferdedecken zu billigen aber festen Preisen.

Besten frischen Portland-Cement

offeriren billigst: [3964] **Paul Riemann & Comp.,** Albrechtsstr. 7.

Für Feuerwehren und Feuer-Rettungs-Vereine

als sehr vortheilhaft zu empfehlen als Ersatz für die theuren Harzfackeln, die von mir gefertigten

Fackel-Lampen

für Solaröl, welche pro Flamme und Stunde Brennzeit incl. Docht nur an 5 Sgr. kostet, bei einer Flammenhöhe bis 1 Fuß. Die Lampe ist in der Handhabung bequemer als die Harzfackel, raucht bedeutend weniger, brennt bei größtem Wind und Regen, vermeidet das unangenehme Abtropfen der Harzfackel ganz, und erspart pro Stunde pro Flamme mindestens 1 Thaler.

Bei der hiesigen Feuerwehr, so wie in mehreren Vereinen der Provinz sind dieselben schon eingeführt und bewähren sich sehr gut, sind auch für Nachtarbeiten gut zu verwenden.

Lampen-Fabrik von Julius Scholz,
Breslau, Ohlauerstraße 57, vis-à-vis dem alten Theater. [4316]

Schlesischer

Fenchel-Honig-Extract

von **L. W. Egers** in Breslau, diätetisches Hilfsmittel bei **Hals-, Brust-,** sowie **Hämorrhoidal-** und **Unterleibsleiden, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rauheit, Kitzel** und **Beschwerden im Halse.** Er ist von angenehmem Geschmack, **erregt Appetit** u. bewirkt **regelmäßige Leibesöffnung.**

Die Flasche 18 Sg., ½ Flasche 10 Sgr. Bei directen Aufträgen an mich sind die Preise incl. Emballage gegen Einsendung des Betrages folgende: 5 Fl. 3 Thlr., 10 Fl. 5 Thlr. 20 Sgr., 20 Fl. 10 Thlr., 50 Fl. 22 Thlr., 100 Fl. 40 Thlr., außerdem auf 50 Fl. 3 Fl., auf 100 Fl. 8 Fl. Rabatt. ☞ Dies zur Beobachtung für Wiederverkäufer. [3833]

L. W. Egers, 8, Blücherpl. 8, erste Etage.

Juwelen, Perlen, Gold und Silber
werden zu kaufen gesucht [3996]
Riemerzeile Nr. 9.

Durch wiederholtes Waschen mit der von **Siegmund Elkan** in Halberstadt neu erfundenen [4372]

☞ Theer-Seife

lassen sich Finnen, Sommersprossen, Pickeln in der Haut, Flechten ꝛc. schnell und einfach beseitigen, weshalb dieselbe als ein gewiß willkommenes Verschönernngsmittel zu betrachten ist. Empfohlen und geprüft ist die Seife durch den königl. Kreis-Physikus Dr. **Heinicke,** Ober-Stabs- und Regiments-Arzt Dr. **Gielen,** Sanitäts-Rath Dr. **Siegert,** Dr. **Brüg** und Dr. **Nagel** in Halberstadt, deren Atteste jedem Stück dieser Seife, à 5 Sgr., beiliegen.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Ricinus-Oel-Pommade,

stärkt den Haarwuchs, verhindert das Ausfallen und zu frühe Ergrauen der Haare, die sie mit nicht zu starkem **feinstem Wohlgeruch** erfüllt. Büchse 5 und 10 Sgr. [4369]

L. W. Egers, Blücherplatz 8, 1. Etage

Centnerbrunn,

bei **Neurode,** Grafschaft Glaz, Wasserheilanstalt und klimatischer Kurort.
[4853] Anmeldungen an Dr. **Keil.**

Spazierstöcke

in größter Auswahl empfiehlt:
Ernst Heiber,
Schmiedebrücke 22, im gold. Zepter.

Cigarrentaschen für die Reise,

von echtem russischen Juchtenleder, 15 bis 18 Stück umfassend, empfiehlt: [4363]

Joh. Urban Kern,
Reuschestraße Nr. 68.

Braune Harzseife,

d. Pfd. 3 Sgr., im Ganzen billiger empfiehlt
Paul Neugebauer,
Ohlauerstraße Nr. 47. [4824]

Maitrank-Essenz

aus frischem Waldmeister mit Wein bereitet, empfing ich aus Rheinberg. Dieselbe liefert eine Maibowle von lieblichstem Aroma und wird in Flaschen von 5 Sgr., 10 Sgr. und 1 Thlr. verabreicht. [4374]

C. F. Capaun-Karlowa,
am Rathhause Nr. 1.

Le Conservateur,

auf Gegenseitigkeit beruhende Gesellschaft für Aussteuer und Versorgung seit dem Jahre 1844 bestehend und für Preußen concessionirt, bietet den für das Wohl der Ihrigen besorgten Eltern auf die solideste und leichteste Art Gelegenheit, ihren Kindern eine Aussteuer ohne Risico zu verschaffen. Lebensversicherungen auf derselben Basis beruhend, werden gleichfalls von der Gesellschaft abgeschlossen. Statuten und Prospectus liegen dem geehrten Publikum zur Einsicht bereit. [4860]

Büreau der General-Agentur für Schlesien zu Breslau.

B. Treuenfels,
Nicolai-Stadtgraben Nr. 6 d.

In Städten der Provinz, in welchen die Gesellschaft noch nicht vertreten ist, werden tüchtige Agenten gesucht.

Zimmerfrottirung,

als der eleganteste Fußboden-Anstrich längst anerkannt, ist in mahagonibrauner, nußbrauner und ockergelber Farbe, à Pfund 20 Sgr. (auf 300 Qu.-Fuß ausreichend); **Fußbodenglanzlack, mahagonibraun** und **gelbbraun,** à Pfund 10 Sgr., dazu gehörige **Grundirung,** à Quart 10 Sgr., **Fußbodenbeize** für Treppen und Corridore, à Quart 10 Sgr., vorräthig bei:

C. F. Capaun-Karlowa,
[4375] am Rathhause Nr. 1.

Ochsenpfoten-Oel,

das Haar zu conserviren, es glänzend zu machen und sein Wachsthum zu befördern, bestimmt das beste Haaröl. Die große Flasche 7½ Sgr.

L. W. Egers, Blücherplatz 8, 1. Etage.

Seesalz

zum Baden, 1½ Sgr. à Pfd., bei
Gotthold Eliason,
Reuschestraße 63. [4272]

---

von 11 Thlr. an incl. Goldrahmen. [4378]

Große Auswahl von Oelgemälden in prachtv. Goldrahmen,

von lebenden Meistern, in der
Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 15, 1. Etage.

Das von meinem Bruder (Besitzer des Hotels zur goldenen Gans in Breslau) erbaute und mir käuflich überlassene, **in der Nähe der Bahnhöfe, Brücken und Sehenswürdigkeiten Dresdens gelegene, 90 Zimmer enthaltende** [4868]

Hotel „zur Stadt Leipzig" in Dresden

empfehle ich hiermit den geehrten Herrschaften sowie einzelnen Reisenden unter Zusicherung billiger und prompter Bedienung zur geneigten Berücksichtigung.

Wilhelm Heinemann.

P. P. Breslau, den 12. Mai 1863.

Hiermit beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß das von uns [4875]
neu errichtete

Dampf-Mehl-Mühlen-Etablissement

zu **Hartlieb,** hiesigen Kreises, in Betrieb gesetzt worden ist, und empfehlen wir unsere sämmtlichen Mehl- wie Futtter-Sorten zur geneigten Abnahme.

Hochachtungsvoll
Gebrüder Bielschowsky, Nikolaistr. 8.

Für die Herren Brennerei-Besitzer.

Der Kupferwaarenfabrikant **C. Heckmann** in Breslau hat unseren Brenn-Apparat mit verhältnißmäßig geringem Kostenaufwande und ohne uns im Betriebe zu unterbrechen, derartig geändert, daß wir jetzt im Stande sind, bei bedeutend geringerem Dampf- und Wasserverbrauch eine Blasenfüllung von 1700 Quart Maische in einer Stunde vollständig abzubrennen. — Da es durch diese Vorrichtung jedem Brennereibesitzer möglich wird, den Brennereibetrieb ohne Apparatvergrößerung zu verdoppeln, so halten wir es für unsere Pflicht, diese Thatsache zu veröffentlichen und erbieten uns, gegen Vorzeigung einer schriftlichen Erlaubniß des Herrn Heckmann die Besichtigung unseres Apparats zu gestatten.

Huben bei Breslau, den 12. Mai 1863. [4877] **Fuchs u. Comp.**

☞ **Oberhemden** von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [3995]

Ein Rittergut in Schlesien

von 2200 Morgen im vorzüglichsten Düngungszustande, mit neuem Schloß, an der Bahn schön belegen, ist wegen Sistirung der darauf befindlichen Zuckerfabrik zu verkaufen. Näheres bei Herrn **C. Hoffmann & Co.** in Breslau. [3676]

Lilionese

gegen **Sommersprossen,** gelbe braune Flecken und Mitesser. Fl. 20 Sgr. [4145]

L. W. Egers, Blücherplatz 8, 1. Etage.

Amerik. geschälte Aepfel,

als vorzügl. Compot, à Pfd. 5 Sgr., empfiehlt:
Paul Neugebauer, Ohlauerstraße 47.

Zwei Säue und **ein Eber** von sehr guter Race und gut genährt, stehen zum Verkauf auf dem Gute **Schockwitz** bei Cattern.

Ein Doppelpult

wird zu kaufen gesucht. — Franco-Offerten werden unter **H. S. 12** poste restante erbeten. [4865]

Ein junger Mann, welcher in einem Galanterie-Kurzwaaren-Geschäft gearbeitet hat, findet ein Engagement. Näheres bei **Kallscher & Borck,** Schweidn.-Str. 1.

Eine gesunde **Amme** sucht ein baldiges Unterkommen. Sonnenstraße 19, 4 Stiegen.

Ein **Lehrling** findet sogleich freundliche Aufnahme in der Apotheke des [4381]

Pietrusky in Peiskretscham.

Ein junger kräftiger Mann, der Caution stellen kann, sucht eine Stelle als Aufseher, Verwalter, Bureaudiener ꝛc.

Gefällige Adresse: **B. 13** in die Expedition der Breslauer Zeitung. [4855]

Eine **Wirthschafterin,** (Pastortochter,) mit der Küche, Milchwirthschaft und Wäsche vollkommen vertraut, sucht bald oder zu Johanni Stellung. Gefällige Offerten sub W. 24 an die Exped. der Bresl. Z. [4876]

Zu vermiethen [4854]
ist Ecke des Wachtplatzes, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 3a von Johanni ab eine Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, Glasentrée und Zubehör. Das Nähere daselbst bei der Wirthin zu erfragen.

In meinem zu Bad Königsdorf-Jastrzemb neu erbauten Hause sind **24 trockene, geräumige möblirte Zimmer** an Badegäste zu vermiethen. Gefällige Bestellungen erbitte ich mir unter meiner Adresse fr. Rybnik.

[4377] **Jaroschek,** Maurermeister.

In einer belebten Garnisonstadt ist ein sehr schönes, am Ringe gelegenes **Lokal,** in welchem seit vielen Jahren ein Spezereigeschäft betrieben wird, per 1. Juli d. J. zu vermiethen. [4863]

Näheres durch Herrn Apoth. **A. Pickschke** in Strehlen zu erfahren.

Nikolaistraße Nr. 9 ist die erste Etage nebst Zub. von Michaeli d. J. ab zu verm.

[4872] **Gartenstraße 38**
ist im 2. Stock links ein anständig **möblirtes Zimmer** mit separatem Eingang sofort oder zum 1. Juni d. J. zu vermiethen.

Altbüßerstr. 11, [4818]
in der „stillen Musik", ist zu vermiethen ein herrschaftliches, neu decorirtes Quartier (4 Stuben, 2 Alkoven, Speisekammer und alles Zubehör) und Johanni d. J. zu beziehen.

Eine Wohnung von 4 großen Zimmern und Zubehör ist wegen Versetzung sofort oder Johanni zu beziehen Vorwerksstraße 2, Grünstraßen-Ecke. [4831]

Ein **großes Geschäftslokal** in erster Etage, bester Lage des Ringes, ist zu vermiethen und sofort zu beziehen. Näheres Ring 52 (Naschmarktseite) bei **Korte & Co.**

Wieners' Hotel, [4878]

Breslau, Graupenstr. 11,
empfiehlt sich zur geneigten Beachtung.

König's Hôtel,

33 Albrechtsstraße Nr. 33, empfiehlt sich geneigter Beachtung. **33**

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 12. Mai 1863.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	76 — 79	73	67—71	Sgr.
dito gelber	74 — 75	72	67—70	"
Roggen	51 — 52	50	47—49	"
Gerste	39 — 40	38	35 —[illegible]6	"
Hafer	29 — 30	28	[illegible]6—27	"
Erbsen	50 — 52	47	40—45	"
Raps	—	—	—	Sgr.
Winterrübsen	—	—	—	"
Sommerrübsen	—	—	—	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 14¼ Thlr. G., 14¾ Thlr. B.

11. u. 12. Mai	Abd. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	332'''49	332'''94	332'''67
Luftwärme	+ 11,8	+ 9,8	+ 16,4
Thaupunkt	+ 5,8	+ 6,6	+ 7,3
Dunstsättigung	61pCt.	76pCt.	48pCt.
Wind	W	W	O
Wetter	bd. Rg.	Sonnenbl.	Sonnenbl.

Breslauer Börse vom 12. Mai 1863. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95¾ G.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		91 11/12 B.
Oester. Währg.		92⅝ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	99½ B.
dito 1852	4	99½ B.
dito 1854 1856	4½	102¼ B.
dito 1859	5	106¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	129¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	90½ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	104¼ B.
dito dito	3½	98¼ B.
dito neue	4	96⅔ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	94 5/12 G.
dito Lit. A.	4	101¼ G.
Schl. Rust.-Pdb.	4	101¾ B.

Schl. Pfdbr. C.	4	101½ B.
dito dito B.	4	101¾ B.
Schl. Pfdbr. B.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100½ B.
Posener dito	4	97⅝ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	90⅝ G.
Oest. Nat.-Anl.	5	74⅝ B.
Krakauer Obl.	4	—
Italienische Anl.		71 B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	65 B.
Mainz-Ludwgh.	—	—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	135 G.
dito Pr.-Obl.	4	97¾ B.
dito Litt. D.	4½	101½ B.
dito Litt. E.	4½	101½ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94 B.

Glogau-Sagan	4	—
Neisse-Brieger	4	94¾ B.
Oberschl. Lit. A.	3½	162⅛ B.
dito Lit. B.	3½	142¼ B.
dito Lit. C.	3½	162⅛ B.
dito Pr.-Obl.	4	97¾ B.
dito dito Lit. F.	4½	101½ B.
dito dito Lit. E.	3½	85⅝ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	64⅝ B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	67⅜ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	101½ B.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		— [bz.
Oesterr. Credit		89⅜ ¼ ⅜
dito Loose 1860		91⅜ ⅝ ¼
Genfer Credit		— [bz. B.
Schl. Zinkh.-A.		31 G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.